

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Abonnementpreise monatlich 2,20 G. wöchentlich 0,50 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G. monatlich. Für Sommermonate 6 Blätter. Preise: Die 10. Seite 0,40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 217

Dienstag, den 17. September 1929

20. Jahrgang

Saarbrücken erneut heimgesucht

Übermalige schwere Schlagwetterkatastrophe

Wieder auf der Charles-Grube — Bisher 12 Tote geborgen — 30 Personen verletzt

Saarbrücken, 16. 9. Infolge der getriggerten Explosion auf Schacht II der Charles-Grube waren die Ventilatoren des Schachtes zerstört worden und die Wetterführung versagte. Heute nachmittags hat sich eine neue Explosion ereignet, wie man annimmt, durch schlagende Wetter. Durch diese Explosion, die viel gewaltiger war als die getriggerte, wurden die elektrische Zentrale und das Kesselhaus völlig in Trümmer gelegt. Bis abends 8 Uhr hatte man 10 Tote geborgen. Die Zahl der Schwerver- und Leichtverletzten konnte noch nicht angegeben werden.

Forbach, 16. 9. Die Zahl der bei dem Bergwerksunglück in der Charles-Grube ums Leben gekommenen Arbeiter beläuft sich nach den letzten Erhebungen auf 12. Unter den Opfern befindet sich der Hauptmann der Feuerwehrr von Kleinrosseln. Die Rettungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß das Elektrizitätswerk des Ortes stark beschädigt worden ist und daß es daher an Licht mangelt.

Man befindet sich bei Ausbesserungsarbeiten

Saarbrücken, 16. 9. Der Schacht der Charles-Grube, in dem sich die heutige Explosion ereignete, war nach der getriggerten Explosion, die in demselben Schacht stattgefunden hatte, nicht befahren worden. Es war lediglich eine Gruppe von Handwerkern und Ingenieuren mit den Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, als die neue Explosion erfolgte, die wahrscheinlich auf schlagende Wetter zurückzuführen ist. Der Förderer und der Ventilator wurden zerstört und eine Anzahl Arbeiter unter den Trümmern begraben. Man hat bisher 12 Tote geborgen und 30 Verletzte in das Krankenhaus gebracht. Es ist aber anzunehmen, daß die Zahl der Verletzten und der Toten sich noch erhöht, da kaum alle Beschäftigten bereits geborgen sein könnten. Die Bergwerksdirektion kennt die Zahl der Beschäftigten nicht genau, man spricht von 60 bis 80 Personen. Im Schacht wütet das Feuer weiter. Von Zeit zu Zeit hört man noch Detonationen und über der Trümmerstätte liegt dichter Qualm.

Überhausen, 16. 9. Auf der Schachtanlage Concordia IV-V stürzten ein Steiger und ein Bergmann bei

Instandsetzungsarbeiten auf einem Gegengewichtskorb ab. Nach längeren Bemühungen konnte der Bergmann nur als Leiche geborgen werden. Der Steiger hatte schwere Verletzungen erlitten und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Seeabstimmungskonferenz nicht vor Januar 1930

Wie der amerikanische Staatssekretär Stimson gestern mitteilte, hat man sich aus technischen Erwägungen entschlossen, die Seeabstimmungskonferenz nicht vor Januar einzuberufen. Staatssekretär Stimson erklärte, daß nicht nur die Vorbereitungen aller Details geraume Zeit in Anspruch nähmen, sondern daß man auch sonst den Dezember für ungeeignet halte. Weiter verläutet, daß man zunächst in Formelle Besprechungen mit Frankreich und Italien abhalten wolle, damit die Konferenz selbst möglichst reibungslos verlaufe.

Ueberführung der Attentäter nach Berlin

Die Untersuchung beginnt

Die zur Zeit im Altkauer Polizeigefängnis sitzenden 26 Bombenleger werden am Dienstag auf Grund einer am Montag im preussischen Justizministerium abgehaltenen Besprechung unter starker Bedeckung nach Berlin überführt werden.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Die im Zusammenhang mit den Sprengstoffanschlägen festgenommenen sieben Personen sind am Montag dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium mit dem Antrag auf Erlass eines Haftbefehls vorgeführt worden.

Auch Nießl ist aufgeklärt

Der Bombenanschlag in Nießl ist durch das Geständnis eines Landvolkshängers jetzt ebenfalls aufgeklärt. Es bleibt nur noch der Bombenanschlag auf das Reichstagsgebäude und

die beiden Anschläge in Lüneburg zu klären. Die Polizei hofft dazu ebenfalls bald in der Lage zu sein.

Das Landvolk soll Geld geben

Aus den Verhaftungen der Bombenattentäter sucht die Landvolk-Bewegung jetzt ein finanzielles Geschäft zu machen. Ihre Anhänger werden in Aufrufen aufgefordert, zur Finanzierung der juristischen Vertretung der Attentäter auf ein bestimmtes Konto Geldunterstützungen zu überweisen. Da man seine Pappheime kennt, wird gleichzeitig vor betrügerischen Sammellisten gewarnt. Wieviel Geld den Aufrufen entsprechend eingeht und für welche Zwecke es in Wirklichkeit benutzt wird, dürfen weder die Spender noch die Öffentlichkeit jemals erfahren.

Wie die „nationale“ Bewegung beteiligt ist

Der im Zusammenhang mit den Bombenattentaten verhaftete und schwer belastete Siebeler Matthes (Brüden) ist Nationalsozialist. Er war seit Monaten einer der Hauptverbindungsleute zwischen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Landvolk-Bewegung. Die Behauptung Hilters, daß seine Bewegung weder mit den Bombenattentaten noch mit der Landvolk-Bewegung etwas zu tun habe, dürfte damit endgültig ab absurdo geführt sein.

Der Landbund versucht den schwerbelasteten Wesche durch öffentliche Erklärungen insofern abzusütteln, als er die Beziehungen zu Wesche abgebrochen habe. Wann das geschehen ist wird nicht gesagt. Wir stellen demgegenüber fest, daß Wesche zur Zeit des von ihm ausgeführten und inzwischen gestandenen Attentats in Weidenfeld noch Landvolkführer war.

Der am Sonnabend unter dem Verdacht der Mittäterschaft an den Bombenattentaten verhaftete Hofbesitzer Schabe (Rathen) ist ebenfalls Mitglied des Landbundes. Schabe gehört zu dem intimsten Freundeskreis des verhafteten Wesche. Aus dieser Clique ist bisher nur der Bauer Städt, der Führer der Jungordnungwehr, nicht verhaftet.

Der unter dem Verdacht der Beteiligung an den Bombenattentaten verhaftete Gold- und Silberarbeiter W. H. H. aus Tschöe ist gestern wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Munitionsfund in der Untergrundbahn

Zu dem Munitionsfund in der Untergrundbahn teilt der Polizeipräsident mit: Die Ermittlungen über den Munitionsfund, der in der Nacht zum Sonntag in einem abgestellten Zuge der Untergrundbahn gemacht wurde, haben ergeben, daß sich die Munition im Besitze eines Jägers befunden haben muß, der einen Teil der Infanteriemunition in Jagdmunition umgewandelt hat. Ein Zusammenhang des Fundes mit den Sprengstoffanschlägen hat sich nicht feststellen lassen. Offenbar hat sich der Besitzer aus Furcht vor Strafe der Munition heimlich entleert. Die Ermittlungen nach der Person des Besitzers werden fortgesetzt.

Haftbefehle gegen Pfaff und von Salomon

Der Vernehmungsrichter beim Polizeipräsidium in Berlin hat am Montag das gegen die Verhafteten Pfaff und von Salomon im Zusammenhang mit den Bombenattentaten vorliegende Material geprüft und gegen beide Haftbefehle erlassen. Das gegen die anderen Häftlinge vorliegende Material konnte von dem Vernehmungsrichter bisher wegen seines ungeheuren Umfangs noch nicht geprüft werden.

China unter allen Umständen gegen Exterritorialität

Im chinesischen Außenministerium wurde von maßgebender Stelle erklärt, für den Fall, daß die Verhandlungen über die Befestigung der Exterritorialitätsverträge, die man im laufenden Jahr noch fortsetzen gedenke, mit einem Misserfolg enden sollten, werde die Nationalregierung noch vor Ende des Jahres eine einseitige Erklärung im Sinne der Befestigung der Exterritorialität veröffentlichen.

Ab Freitag räumen die Franzosen

Die Befehle bereits erteilt

Amlich wird aus Paris gemeldet, daß der französische Kriegsminister der Rheinarmee am Sonnabend die Befehle zur Räumung der zweiten, Koblenzer, Zone gegeben hat. Der Abmarsch der französischen Truppen, deren Zahl in der zweiten Zone rund 10 000 Mann beträgt, soll am 20. September beginnen und möglichst vor dem 1. November beendet sein. Offiziell wird hinzugefügt, daß Verhandlungen um die Räumung des Kehler Brückenkopfes bereits im Gange sind.

Als erstes französisches Regiment wird das 89. Artillerie-Regiment Koblenz verlassen. Am Sonnabend ist bereits ein Munitionstransport abgegangen, dem gestern ein Pferdetransport folgte. Wenn die Mannschaften abziehen werden, die bekanntlich in die Heimat entlassen werden, da das Regiment aufgelöst wird, steht noch nicht bestimmt fest. Jedenfalls sind noch keine Eisenbahnzüge dafür angefordert. Auch der Abmarsch der Infanterie-Regimenter 181 und 18 ist noch nicht endgültig festgesetzt.

Keine „Besetzung“ von Wiesbaden

Zu den Gerüchten, die aus Wiesbaden abrückende englische Besatzung werde durch eine französische ersetzt werden, hat der Vertreter des Oberkommandos der Rheinlandkommission, Noel, sich gegenüber einem Pressevertreter wie folgt geäußert: „Auf keinen Fall ist an eine Ersetzung der englischen Armee in Wiesbaden durch französische Truppenteile gedacht. Das französische Bataillon, das sich noch in Aussicht befindet, wird diese Stadt in Kürze verlassen. Ebenso bleiben die Orte Königstein und Bad Schwalbach nach dem Abzug der englischen Soldaten von einer weiteren Truppenbesetzung verschont.“

Wichtig ist lediglich, wie wir von anderer Seite hören, daß das Oberkommando der Interalliierten Rheinlandkommission von Koblenz nach Wiesbaden überziehen und die Ueberführung von einigen Abteilungen französischer Militärbesatzung geleitet sein wird. Von Artillerie- und Infanterietruppen ist jedoch keine Rede.

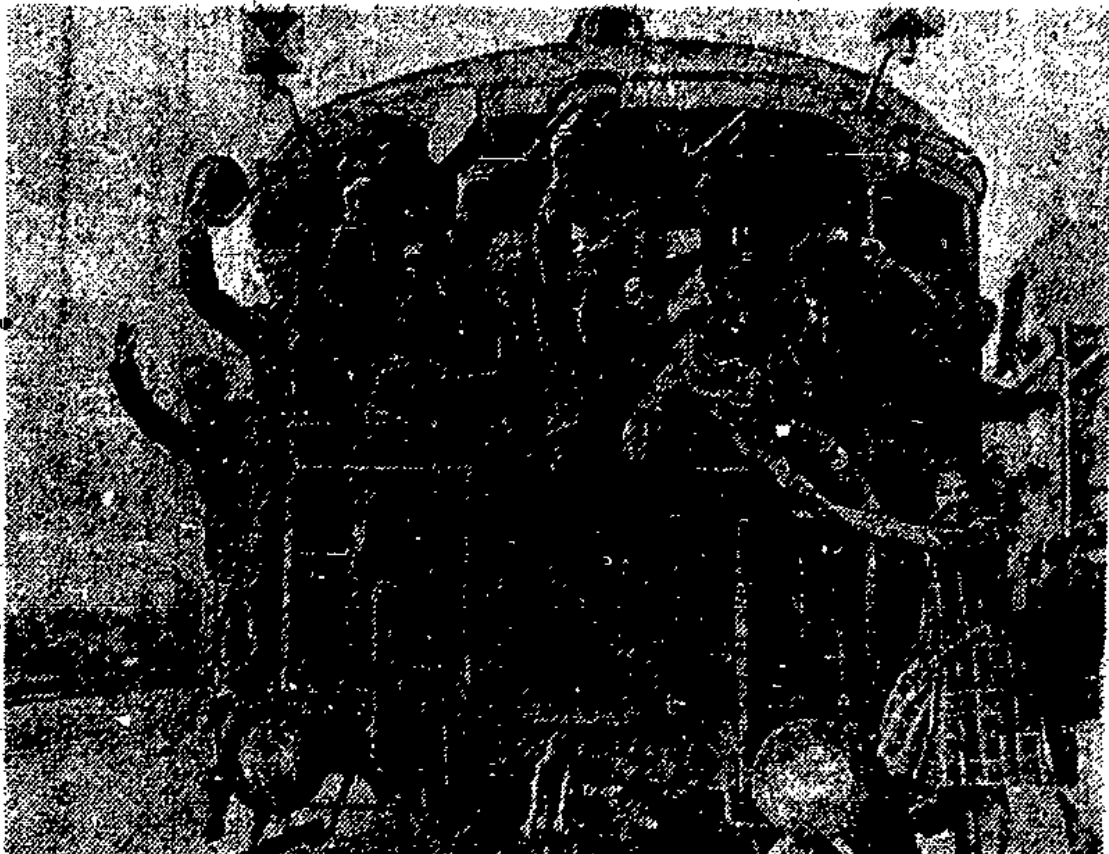
Die ersten belgischen Truppen kehren heim

Die ersten belgischen Rheinlandtruppen sind am Montag nachmittags in Brüssel eingetroffen. Es sind Offiziere und Mannschaften des 8. belgischen Infanterie-Regiments, das in Aachen und in Tullich einquartiert war. Die Soldaten würdigen

bei ihrer Ankunft am Brüsseler Bahnhof von den Militärbehörden und Vertretern der Frontsoldaten feierlich begrüßt.

Die Räumung des von Engländern besetzten Vades Schwalbach hat ebenfalls begonnen. Die letzten Truppen des in Schwalbach liegenden Bataillons werden am 24. September nach England abtransportiert. Auch aus Wiesbaden ziehen schon einige englische Formationen ab.

Ein Spätkar der ersten in London angekommenen Be-



Ein Erfolg der deutschen Verständigungspolitik

Sie gehen nicht als Feinde fort

Begeistertes Abschied der räumenden Engländer auf dem Bahnhof in Königstein.

Die ersten belgischen Rheinlandtruppen erklärte: „Wir verleben in Deutschland eine schöne Zeit und bringen erfreuliche Erinnerungen zurück an die drei Jahre die wir dort standen.“ Ein anderer sagte: „Wir waren gar nicht so erpicht auf die Rückkehr; denn wir mögen die Deutschen gern leiden und die Deutschen hatten uns gern.“

Kommt also doch eine neue Regierung?

Neue Meldungen über die Umbildung des polnischen Kabinetts - Die gescheiterte Konferenz

Die für gestern angekündigte Konferenz im Ministerrat-Präsidenten unter Anteilnahme der Sejm-Präsidenten ist, wie wir schon voraussetzten, nicht zustande gekommen. Ministerpräsident Swiatkowski hat die Konferenz aufgegeben, an der nur die Vertreter des Regierungsbündnisses, der Regierungspolitiker und des deutschen bürgerlichen Klubs teilgenommen hätten. Ein Regierungskommissar, der die Antwort auf die letzten Erklärungen der Parteien enthalten soll, wird heute oder morgen erwartet. In politischen Kreisen vermutet man, daß trotz der Erklärungen der Sejm-Parteien innerhalb der Regierung eine Wendung eingetreten sei, die zu einer

Berständigungs-Bereitschaft mit dem Parlament führen könnte. Man versichert sogar, daß die Lage des Kabinetts Swiatkowski gefährdet sind, und

daß der kommende Mann der gegenwärtige Finanzminister, **Matuzewski**, sei.

Ferner wird das Gerücht verbreitet, daß Außenminister Jacek den diplomatischen Posten in London übernehmen, während an seine Stelle in das Außenministerium General Sosnkowski rücken wird. Auch Wisludski soll angeblich nach der Umbildung des Kabinetts nur mehr das Armeeministerat beibehalten, während das Kriegsministerium in die Hände eines bisher noch ungenannten Obersten gelangen soll. Mit aller Bestimmtheit werden aber die

Unterredungen zwischen dem Sejmarschall und dem Ministerpräsidenten

über die Festlegung des Termins der Parlamentsöffnung erwartet. Falls die Regierung nicht auf eine vorzeitige Sessions- einberufung eingehen sollte, so wird die Liste unvollständig die Unterchriften unter ein Gesuch an den Staatspräsidenten zusammenbringen, in dem eine sofortige Einberufung des Sejms verlangt werden soll. Die verfassungsmäßig vorgeschriebene Unterschriftenanzahl ist jedenfalls sichergestellt.

Englands Versuch, die Abrüstung zu fördern

Die erwartete Entschließung wurde eingebracht

Die englische Entschließung zur Abrüstungsfrage, deren Inhalt wir bereits skizzierten und die seit einigen Tagen namentlich die französische Presse ängstigte, ist nunmehr den einzelnen Mächten zugegangen. Ihr Ziel ist, die materielle Entlastung durch Einbeziehung der Reserven und des Kriegsmaterials wieder aufzurollen. U. a. wird in ihr die Hoffnung ausgesprochen, daß die vorbereitende Abrüstungskommission ihre Arbeiten bald beendet. Der Ausschuss wird ferner aufgefordert, bei seinen Arbeiten folgende Prinzipien zu beachten: Verminderung und Begrenzung der Personalstärken und des Materials, gleichgültig, ob es sich um Land-, See- oder Luftkräfte handelt, Begrenzung der Personalstärken sowohl durch Beschränkung der Anzahl wie der Dienstzeit, Beschränkung des Materials entweder direkt oder indirekt, durch Einschränkung des Material-Budgets. Ein Zugeständnis an Frankreich bedeutet der letzte Punkt, daß eine internationale Autorität zur Überwachung der Ausführung des Abrüstungsvertrages bestimmt werden soll.

Die Kommissionen sollen sich beeilen

Die Kommissionen des Völkerbundes sind von dem Präsidenten der Bunderversammlung schriftlich gebeten worden, ihren Stoff mit möglichst beschleunigter zu bearbeiten. Am Montag wurde diese Mahnung jedoch kaum beherzigt. In endlosen ermüdenden Debatten wurden die einzelnen Fragen behandelt, während die Hauptthemen die Veränderung der Völkerbundsartikeln und die allgemeine Abrüstung noch gar nicht zur Kommissionsverhandlung gelangt sind.

Aus den Arbeiten vom Montag verdient bemerkt zu werden, daß der Bericht der Mandatskommission abschließend beraten wurde, ohne daß die Frage, wer die

Convergenz über die Mandatsgebiete

besteht, und ob die Mandatsgebiete nur zeitlich oder dauernd den Mandatsinhabern verliehen sind, entschieden wurde. Der norwegische Antrag, den Internationalen Gerichtshof

als zweite Instanz für die Entscheidung von besonderen Schiedsgerichten einzusetzen, soll den Regierungen zur Prüfung überwiesen werden. Die Abrüstungskommission befaßte sich wiederum mit dem Entwurf über die finanziellen Unterhaltungen, trotzdem jeder Mensch weiß, daß eine Einigung hier so gut wie ausgeschlossen ist.

Die Internationale Bank als Völkerbundsorgan

Der Tagesordnungs-Ausschuss der Völkerbundsversammlung wird der Vollversammlung nach einem am Montag gefassten Beschluß vorschlagen den deutsch-norwegisch-polnischen Antrag über Einbeziehung der Reparationsbank in die Völkerbunds-Institutionen der Wirtschaftskommission zu überweisen. Deutschland und Frankreich äußerten Bedenken. Sie wiesen darauf hin, daß die Internationale Bank kein „internationalisiertes Büro“ im Sinne des § 24 des Völkerbundsstatutes sei, auf den sich die Antragsteller berufen. Andererseits bemühte sich das Völkerbundssekretariat, das die Internationale Bank in seine Einflußsphäre ziehen möchte, die kleinen Staaten und auch England für den Antrag zu gewinnen.

Das macht die SPD nicht mit

Trübes Kompromiß in der Arbeitslosenfrage - Verschlechterungen durch den Reichsrat

Der Reichsrat nahm am Montag den Kompromiß-Vorschlag der Reichsregierung und der preussischen Regierung in der Arbeitslosenversicherung in zweiter Lesung mit 42 gegen 21 Stimmen an. Dagegen stimmten Bayern, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig und die preussischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Niederschlesien. Der Stimme enthielten sich Hamburg und Polen-Westpreußen.

Auf Grund der Beschlüsse des Reichsrats ist neben der Regierungsvorlage ein zweites, bis zum 31. März 1931 befristetes Gesetz zur Änderung der Arbeitslosenversicherung angenommen worden. Diese befristete Regelung, die den zwischen Preußen und anderen Länder-Regierungen getroffenen Vereinbarungen entspricht, enthält für die Saisonarbeiter folgende Neuregelung: 1. Unterstützungssätze in Höhe der Artensicherung; 2. Verlängerung der Wartezeit bis zu drei Wochen; 3. Erhöhung des Beitrages um insgesamt 1/4 Prozent, also auf 4 1/4 Prozent. Für die übrigen Versicherten wird, soweit sie keine zuschlagsberechtigten Angehörigen, das 46. Lebensjahr noch nicht vollendet und weniger als 52 Arbeitswochen zurückgelegt haben, die Unterstützung in gleicher Weise wie für die Saisonarbeiter gekürzt. In der gleichfalls angenommenen Regierungsvorlage verbleibt von den bekannten Streitpunkten: Verlängerung der allgemeinen Wartezeit für Arbeitslose ohne zuschlagsberechtigte Angehörige bis zu zwei Wochen, Vermehrung der Unterstützungshöhe nach dem Wohnort und volle Anrechnung der sozialen Renten auf die Arbeitslosenunterstützung.

Internationale parlamentarische Handelskonferenz

Die internationale parlamentarische Handelskonferenz wird am 20. September in Berlin eröffnet werden. Sie steht unter dem Protektorat des Reichstagspräsidenten und des Reichskanzlers. Ungefähr 40 Parlamente werden in ihr vertreten sein. Den Vorsitz führt der Vizepräsident des Reichstages, von Nordhoff; Minister Hilferding, der bisher Vorsitzender der deutschen Gruppe der Konferenz war, wird die Konferenz namens der Reichsregierung begrüßen.

Kommunistisch-hakenkreuzlerische Schieberei

In Berlin kam es am Montagabend am Englischen, wo das Gewerkschaftshaus steht, zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die angreifenden Nationalsozialisten gaben mehrere Schüsse ab, ohne jedoch jemanden zu treffen. Als sie die Flucht ergriffen, wurden sie von den Kommunisten verfolgt. In der Adalbert-

„Die SPD ist die Partei der Millionen“

Wieder einer, der die SPD. verlieh

Das langjährige Mitglied der kommunistischen Partei und Redakteur an der in Leipzig erscheinenden „Täglichen Arbeiterzeitung“, Hans Pöhl, ist zur SPD. übergetreten. In einem Schreiben an den Bezirksvorstand Leipzig teilte Pöhl u. a. folgendes mit:

„Die Fraktionskämpfe in der kommunistischen Partei führen haben die ehemalige starke kommunistische Partei bis auf einen einsilbigen Rest zerstückt. Theoretische Unfruchtbarkeit, Korruption, Knechtlichkeit, Feigheit und Rückgratlosigkeit sind besondere Merkmale, die den zur Führung geeigneten in den Komintern kennzeichnen. Die deutsche Kuplanddelegation, an deren Spitze Schäffmann von Moskau zurückkehrte, übermittelte dem deutschen Proletariat die neue These, daß Korruption kein Verbrechen sei. Auch die SPD-Opposition kam nach Lage der Dinge politisch nichts anderes sein; als ein nutzloses Brachfeld, auf dem wertvolle Kräfte vermodern. Die SPD. ist die Partei der Millionen, ist die Partei, zu der die deutschen Arbeiter ihr Vertrauen in laienfähiger Form manifestieren. In der SPD. wird der Arbeiter zum willenlosen Stimmvieh, zum Sprungbrett für Karrieristen begnadigt. Darum gehören alle Proletarier in Stadt und Land in die große, starke, mächtige Arbeiterpartei, in die Sozialdemokratische Partei.“

Die Reichsratsbeschlüsse bedeuten zwar gegenüber dem abgelehnten Antrag der bayerischen Regierung eine wesentliche Abmilderung des dort verlangten Leistungsabbaus, sie sind aber immer noch so weitgehend von der Aufhebung der Sozialdemokratie entfernt,

daß auf eine Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion kaum zu rechnen

ist. Es ist übrigens durchaus nichts Ungewöhnliches, daß der Reichsrat zu sozialpolitischen Fragen Beschlüsse faßt, die nachher im Reichstag keine Mehrheit finden. Die Beratungen der Reichstagsparteien gehen unabhängig von dem Zwischenscheid des Reichsrates weiter. Die politische Entscheidung wird im Reichstag fallen müssen.

Die nächste interfraktionelle Sitzung der Regierungsparteien des Reichstages ist am Mittwoch zu erwarten. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages soll am Donnerstag zusammentreten.

Wie man das Defizit decken möchte

Wie bürgerliche Nachrichtenquellen behaupten, denkt man sich in Regierungskreisen die Beseitigung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung wie folgt: Der Regierungsentwurf läßt noch ein Defizit von 47 Mill. offen, das nach den abgelehnten Beschlüssen bis auf 6 Mill. gekürzt wäre, die man aber ohne weiteres durch die übrigen Vorschriften der Reform einbringen zu können glaubt.

Frage wurde ein unbeteiligter Passant, der Arbeiter Walter Dönitz, durch eine Kugel am Fuß verletzt, so daß er die Hilfe der Rettungswache in Anspruch nehmen mußte. Die Schützen konnten, noch bevor die Polizei herbeigekam, unerkannt entkommen.

Die Kroaten kämpfen für einen eigenen Staat

Die Kroaten, und zwar sowohl die Vertretungen der durch die Diktatur aufgehobenen kroatischen Parteien in Serbien, wie die amerikanischen Kroaten haben dem Generalsekretär des Völkerbundes Proteste gegen die Militärarkitektur in Serbien überreicht und fordern einen unabhängigen kroatischen Staat oder zumindestens die nationale Autonomie der Kroaten. Ueber den Zustand unter der Diktatur heißt es in dem Protest der serbischen Kroaten: „Nicht nur das politische Recht wurde aufgehoben, sondern auch die persönliche, ja sogar die Sicherheit des Lebens ist auf Null reduziert worden. Armeen und Polizei sind allmächtig.“

Ragula

Von
Fischer Ewald

Ragula hatte breite Schultern, schmale Hüften und war von einem englischen Schneider gefelleidet. Der Neger verriet sich nur durch das hellrosa Hemd und den archaischen Schlips. Sein Gesicht war stets ruhig. Ein gemeines blaues Gesicht wie angelauenes Kupfer. Er war Mulatte, hübsch, ein verfeinerter Kerl, und seine Eigenart bestand darin, mitten auf dem Landboden der Bar hoch aufgerichtet an der Säule zu lehnen und sich beglücken zu lassen.

Sein ganzes Wesen drückte nur Verachtung aus, und zwar ohne Gekren oder Miene, sondern nur durch seine erstarrete Poie, die niemand beleidigen konnte. Niemand begegnete man seinem Blick, denn er sah niemand an. Und trotzdem hatte man das Gefühl, daß nichts seiner Aufmerksamkeit entging. Ragula war ohne Freunde. Hatte nicht mal Bekannte. Aber man wußte von ihm, daß er in Saarlautern, dem Negerviertel bei Neuport, eine Rolle gespielt und in London ein Examen bestanden hatte und jetzt in Paris weilte, um Jura zu studieren. Jemandem Jauher ging von ihm aus. Als Europäer fühlte man sich abgehoben, und trotzdem als Ragula an. Ohne sich populär zu machen, indem er mit jemandem gesprochen hätte, fand er Abend für Abend an die Säule gelehnt, mitten im Saal und repräsentierte Afrika, die kommende Nation. Jemand etwas wie Spannung schwebte um Ragula. Er wirkte über man würde er sich dazu herablassen und diese seine Wirkung anerkennen und sich eine Freundin wählen? Jede einzelne der weiblichen Stammesgäste hatte er hypnotisiert und war bereit, Schwärmer geworden, deren Sehnsucht er beachtete sie nicht. Er fand an seiner Säule und beschränkte sich darauf, als eine Art Symbol, ein Höflichkeit, das ins Zentrum der Zivilisation gereicht war, ein Schrei aus dem Urwald, etwas Unüberwindliches zu repräsentieren. Die jungen Europäer umkreisten den Mulatten, befühlten seinen Anzug, boten ihm Getränke an, lächelten ihm zu und bewunderten ihn ängstlich.

Ziele verhielten sich in Raffensatz und achteten die Kraft, die von Ragula ausstrahlte, bewunderten ihn als zoologisches Phänomen und als späteren Konkurrenten auf dem größten und gefährlichsten aller Schlachtfelder. Ragula wies nichts ab, kam aber auch niemand entgegen. Nach seiner afrikanischen Auffassung fand er es nicht mehr als recht und billig, daß diejenigen Männer ihm Opfer und Huldigungen entgegenbrachten, deren Fremdbianen jeder Augenblick dazu bereit waren, vor seinem Blick zu fallen.

Ob er es als eine Art Mission betrachtete, so stillschweigend das Gefühl haben in jener kleinen Provinz, welche Quartier Latin heißt, zu terrorisieren, mag dahingestellt bleiben. Man wußte, daß Ragulas Großeltern Kolonialklaven gewesen waren - es gab also wohl irgendetwas, das er rächen wollte.

Ueber Ragula wurde viel disputiert. Die Frauen behaupteten, daß ein Neger auch ein Mensch sei, was zu der weiteren Schlußfolgerung Anlaß gab, daß ein Mulatte, der halbweiß ist, ein ganz extrafeiner Mensch wäre. Negerskulpturen und Negermusik hatten ja bereits die Welt erobert, und man war sich darüber einig, daß, wer Ragula etwa mit „Nigger“ bezeichnete, sich auf einer viel niedrigeren Kulturstufe befand als der Mulatte.

Er wurde eingeladen und verhäßelt.

Er sagte nichts und enttäuschte niemand.

Ueberall lächelte man ihm zu, aber jene geistesabwesende Grimasse, die er dann und wann zur Schau trug, wenn er seine weißen Zähne zeigte, konnte man kaum als ein Lächeln deuten. In seinem Kupfergesicht verzog sich keine Muskel, selbst als eine Engländerin eine Debatte über eheliche Verbindung zwischen Schwarzen und Weißen heraufbeschwor.

Eines Abend erschien Percy B. Nicolis, nahm ein Getränk zu sich und tanzte dann mit Leonie.

Percy war Jurist, kamnte aus Boston, war sehr lang und im übrigen anzusehn wie eine gutmütige Puppe.

Fast ländlich gesund und die Farbe seiner Haut. In seinen Augen konnte man lesen, daß er grundehrlich war - und gleichzeitig herzlich unbegabt. Nach europäischer Auffassung schien er fast stupide.

Es unterlag aber keinem Zweifel, daß er es verstehen würde, Dollars zu verdienen und mit der Zeit eine Anwartsammlung von Europa importieren. Er war ein Typus wie Ragula. Der eine Typ hatte sich durch Jahrtausende im Urwald gebildet als Genosse von Nashörnern und Schlangen - der andere war auf den Getreidefeldern Zentralamerikas herangereift.

Englische Kultur auf die Weide geschickt und verjüngt.

Die Wege des Schicksals sind unentwirrbar. Gerade an diesem Abend gab Ragula seine passive Haltung auf. Langsam schritt er auf Leonie zu, die rotblond und verführerisch bei Percy B. Nicolis saß. Sie erhob sich mit einer Miene, als habe dieser Augenblick weltgeschichtliche Bedeutung - und - tanzte mit Ragula. Sie hatten kaum einige Schritte durch den Saal gemacht, als Percy B. Nicolis sich erhob und den Mulatten zu Boden schlug.

Es wurde still.

„Steh auf!“ befahl Percy.

Ragula erhob sich. „Scher dich hinaus!“ sagte Percy.

Ragula schlich sich fort, während Percy weiter mit Leonie tanzte.

Er ährnte ihr nicht. In der Pause berichtete man ihm, daß er sich an einem Studienkollegen vergriffen habe, an einem schwarzen Bruder.

Percy iperrte die Augen auf, atmete mißtrauisch und sagte fast mit häuslichem Staunen: „Well - ich dachte, er sei ein anmaßender Kellner!“

Seit jenem Abend verschwand Ragula. Man wußte nicht, wo er geblieben war, und im Grunde war niemand neugierig, es zu erfahren, denn er sieht wie eine schwarze, unheimliche Erinnerung in allen, die ihn trafen.

Einige sehr in ihm eine Gefahr, andere die dürstige Seele, den suchenden Willen, der seine Hände nach den Schätzen einer anderen Kultur ausstreckte, um dann roh hinausgeworfen zu werden. Nur einer hat tödlicher den Mulatten vergessen: - Percy B. Nicolis. Und das dürfte die eigentliche Moral von der Geschichte sein.

Das Begräbnis des lettischen Nationaldichters Rainis. Das Begräbnis des lettischen Dichters und Politikers John Rainis gefallte sich in Riga zu einer großen Kundgebung, an welcher die Mitglieder der Regierung und des Parlaments teilnahmen. Rainis wurde auf dem neuangelegten Friedhof für Konfessionslose beigesetzt, der den Namen Rainis-Friedhof erhält. Das Organ der deutschen Minderheit, die „Rigische Rundschau“, widmet dem nationalen lettischen Dichter ebenfalls einen sehr ehrenvollen Nachruf und erinnert daran, daß der Verstorbene seinerzeit als Bildungsminister den Minoritäten in Lettland großes Wohlwollen erwiesen habe. Zugleich erinnert das Blatt daran, daß Rainis einige der größten deutschen Dichtungen, wie z. B. Goethes „Faust“, meisterhaft ins Lettische übertragen hat.

Politische Augenzeugenberichte. Die dem Reichsarchiv angegliederte historische Reichskommission, die sich unter dem Vorsitz Friedrich Meinekes u. a. die Aufgabe gestellt hat, das geschichtliche Werden der deutschen politischen Gegenwart zum Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis zu machen, hat eine bemerkenswerte Neuerung getroffen. Sie befrant durch eine historisch-wissenschaftlich geschulte Kraft Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens über ihre Mitwirkung an politischen Ereignissen und fixiert die Resultate dieser Mitteilungen, um auf diese Weise eine Sammlung politischer Augenzeugenberichte zu erhalten, die als Mittel zur Feststellung der historischen Wahrheit dienen sollen.

Professoren-Austausch Königsberg-Dorpat. Der Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg, Prof. Bürger, hat die Universitätsstadt Dorpat besucht. Prof. Bürger will einen Austausch von Professoren zwischen den Universitäten Königsberg und Dorpat präzisieren.

Frauenleiche am Holzfeld

Tragödie auf Strohdick — Wahrscheinlich Freitod — Wer ist die Tote?

Am Außenrand eines Holzfeldes auf Strohdick, das von der Firma Feldhut & Schmiedemann betrieben wird, fanden Arbeiter des Unternehmers gestern nachmittags gegen 1/2 12 Uhr eine Frauenleiche, deren Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte. Die Leiche war noch warm als sie gefunden wurde, so daß der Tod erst kurz vorher eingetreten sein muß. Vergiftung durch Erbsenlebensmittel ist wahrscheinlich die Todesursache.

Die Leiche ist etwa 1,60 Meter groß, schlank und hat dunkelbraunes Haar, kurz geschnitten (Bobikopf). Bekleidet ist sie mit modischem Filzhut in Topfform mit hellem, braun und gelb kariertem Band, weissem Leinenkleid, weissem Hemd, weissem Unterrock mit Ballasthosen, braunem Kleid mit gelber Kurbelstickerie am Hals, Taille und Kermelausschlagen, fleischfarbenen Strümpfen, blauen Strumpfbändern und schwarzen Nachhalbschuhen, sogenanntes Pumps, deren Sohlen stark abgenutzt und durch Gummi-flecken repariert waren.

Das Alter beträgt

Wahrscheinlich 25—30 Jahre.

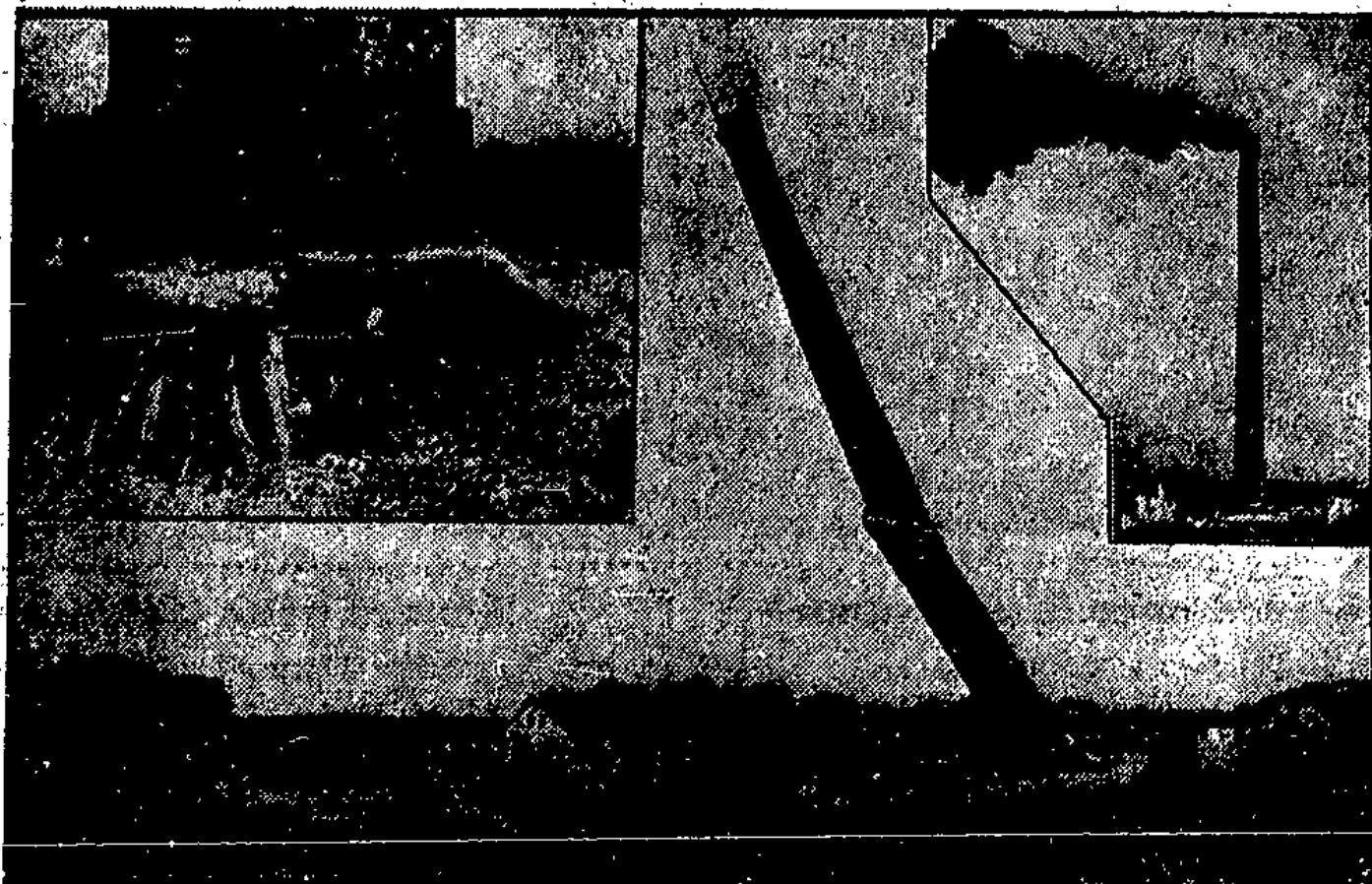
In der Nähe der Leiche wurde eine leere Medizinflasche von 200 Gramm Inhalt und ein Wasserglas aufgefunden. Beide Gefäße rochen stark nach Erbsenlebensmittel. Ausweispapier, Wäschezeichen und andere Merkmale, die über die Persönlichkeit der Toten Auskunft geben können, sind bei der Leiche nicht vorgefunden worden. Die Umstände, unter denen die Leiche gefunden worden ist, sprechen für einen Freitod.

Im Interesse einer unverzüglichen Aufklärung der Personallisten der Unbekannten werden alle Personen, die die Unbekannte in der Nähe des Leichenfundortes noch lebend gesehen haben oder möglicherweise mit ihr zusammen gewesen sind, ersucht, der bearbeitenden Dienststelle der staatlichen Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer 32—35, Angaben zu machen. Dortselbst befinden sich auch die Bekleidungsstücke der Toten.

Die Leiche ist im Leichenhause auf dem Hagelsberg untergebracht worden.

Das Ende einer Danziger Industrie

Stillgelegtes Sägewerk — Niederlegung eines 35 Meter hohen Schornsteines



In den Sägewerken an der Weichsel, einer alten, bodenständigen Industrie, herrschte eine Zeitlang Hochbetrieb, der jedoch bald abklang. Eine Krise setzte ein, da Polen immer mehr bearbeitetes Holz ausfuhrte. Viele Sägewerke kamen zum Erliegen. Darunter auch das Werk von Frau & Krause, das jahrzehnte lang auf der Krakauer Rümpe bei H. Plehneborn betrieben wurde und zuletzt Eigentum der Firma Borspol war. Es war eines der größten Danziger Sägewerke und beschäftigte nahezu 100 Personen. Nachdem es in der Inflationszeit zuerst, und dann wiederholt seinen Besitzer wechselte, lag es in den letzten drei Jahren völlig still. Jetzt ist es in den Besitz einer polnischen

Bank gelangt, die die baulichen Anlagen abbrennen läßt. Gestern wurde der 35 Meter hohe Schornstein des Sägewerks niedergelegt, und zwar ohne Sprengung. Der Sockel des Schornsteines war aus gebrochen und mit Balken gestützt worden. Nachdem genügend Mauerwerk entfernt war, setzte man die stützenden Balken in Brand, worauf der Miese seinen Halt verlor und mit gewaltigem Krach nach der Richtung hin fiel, die dafür bestimmt war.

Das seltsame Schauspiel hatte eine große Zuschauerbar angelockt, darunter viele, die lange Jahre in den Werken Beschäftigung gefunden hatten und nun dem Sturz des letzten Wahrzeichens der Arbeitsstätte mit Wehmut zusahen.

Vor Eröffnung der neuen Straßenbahnlinie nach Neufahrwasser

Das Fahrpersonal wird ausgebildet — Der erste Straßenbahnwagen am Paul-Beneke-Weg



Wir teilten gestern mit, daß die neue Straßenbahnlinie nach Neufahrwasser wahrscheinlich am nächsten Montag eröffnet werden wird, denn der größte Teil des neuen Bahnkörpers ist bereits fertig. Bis zum Bahnhofsberg sind an der alten Schichaukolonie ebenfalls die Bauarbeiten abgeschlossen. Gestern vormittag konnte man beobachten, wie einige Straßenbahnwagen die neue Strecke abfahren. Es handelte sich um Sonderwagen, die der

Ausbildung des Fahrpersonals

dienen. (Unser Bild.) Zeitweise hatten die Wagen beträchtliche Geschwindigkeiten, so daß man annehmen kann, daß die neue Linie betriebstüchtiger ist.

Weit zurück sind jedoch noch die Arbeiten in der Schichaustraße. Augenblicklich ist man dabei, die alten Schienen herauszureißen. Die neue Linie wird auch in der Schichaustraße zweigleisig werden, obwohl durch diese Straße noch das Gleis der Industriebahn Platz finden muß. Man hofft sich nun dadurch, daß das eine Gleis gleichzeitig für Straßenbahn- und Eisenbahnverkehr ausgebaut wird.

In Höhe der Schichauwerk ist auch erst ein Gleis verlegt, da hier durch das alte Gleis die Bauarbeiten erschwert

sind. Hier wird wohl erst der Betrieb so lange auf dem neuen bereits verlegten Gleis eingleisig durchgeführt werden müssen, bis das alte Gleis ausgetauscht ist. Das kann jedoch nicht mehr allzulange dauern, so daß in absehbarer Zeit dann der volle Verkehr auf dem neuen Straßenbahnkörper durchgeführt werden kann.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolkig, stellenweise Frühnebel, warm und ruhig.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck, der das Wetter von Europa beherrscht, hat sich noch weiter ausgedehnt und somit die jetzige Wetterlage weiter bestärkt. Gleichzeitig sind naturgemäß die Druckunterschiede vermindert worden: Während in Europa durchschnittlich 765 Millimeter Luftdruck herrschen, hat Island jetzt nur 730 Millimeter und weniger, verbunden mit Stürmen und starkem Regen.

Vorherige Tage für morgen: Schwache, unruhige Winde, mild. Ausblick für Donnerstag: keine wesentliche Änderung. Maximum des letzten Tages: 20,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 6,7 Grad.

Gerichtstag

Von Ricardo

Abrechnung ist heute! Gerichtstag wird gehalten! Nach den aus Ueberlieferung „wohlerworbene Rechte“ lebte man dahin: hier der Herr und dort der Knecht! Ich bezahle, also bin ich der Herr, du nimmst Bezahlung, mithin bist du der Knecht. Ich befehle, du gehorcht! Wenn nicht, bitte, dort ist die Tür, tausend andere helfen sich um den gut dotierten Posten!

„Ich bin schon immer für sozialen Ausgleich gewesen, natürlich, der Achtstundentag ist ganz richtig, der Angestellte, der Arbeiter will doch auch mal . . . gewiß, aber — bei mir geht das nicht, bei mir müssen die Leute auch mal länger arbeiten, das liegt in der Eigenart des Betriebes, und befehlen lasse ich mir schon lange nichts, werde doch wohl noch über meine Angestellten bestimmen können, 's war' ja noch schöner! Wer bezahlt meine Leute? Ich! Na also . . .“

Der Einspruch des Angeklagten wird verworfen. Er hat seine Angestellten wiederholt länger als täglich acht Stunden beschäftigt, also muß er Strafe zahlen. Die gesetzlichen Bestimmungen sind eindeutig. Jetzt kommen lediglich die Gerichtskosten hinzu, beim nächsten Mal ist es ohnehin teurer.

„Ihr Einspruch, Herr Vätermeister, hat wenig Aussicht auf Erfolg. Sie sind wegen der gleichen Sache schon mehrmals bestraft worden, daher ist auf 200 Gulden erkannt worden. So schreibt es das Gesetz vor. Da kann man nichts machen. Sie meinen doch? Bitte, verhandeln wir.“

„Die Angestellten arbeiten von sich aus länger als acht Stunden. Ich will es gar nicht, aber sie arbeiten partout immer länger.“ So ist es Ihre Pflicht, die Angestellten an der freiwilligen Mehrarbeit zu verhindern. Acht Stunden sind die Norm.“ Der Einspruch wird verworfen. 200 Gulden bleiben bestehen, hinzu kommen die Kosten für die richterliche Entscheidung.

„Ja, das gebe ich zu, ein Anschlag über die Arbeitszeit der einzelnen Angestellten war nicht da. Ich habe es nicht gewußt, daß so etwas sein muß. Nein, auch über die Angezettelte war nichts angeklagt. Aber die Mädchen haben es bei mir sooo gut, ich zahle hohe Gehälter und halte sie wie eigene Kinder. Ja, sie arbeiten mal ein bißchen länger . . .“

„Ja, dreizehneinhalb Stunden steht hier als Vermerk des Kontrollbeamten.“

„Na, zehn Stunden sind für Hausangestellte doch zulässig.“

„Na, aber nicht dreizehneinhalb.“

„Gott, die paar Stunden mehr, das liegt an ihrer Faulheit. Fertiger werden muß ich doch. Drei Mädchen beschäftigen ich schon, ich kann doch nicht noch ein vierdes einstellen, nicht?“

„Warum nicht, wenn die anderen die Arbeiten in der gewöhnlich zugelassenen Arbeitszeit nicht schaffen!“

„Das kommt zu teuer.“

„Schön, der Einspruch wird verworfen.“ Die Strafe beträgt 220 Gulden nebst Gerichtskosten.

So geht es den ganzen Vormittag. Angeklagt sind nur Arbeitgeber, Kaufleute, Gewerbetreibende, wie Fleischer, Vätermeister, Gastwirte und wer sich sonst noch Angestellte halten muß. Je nach Temperament und Weltanschauung fordert was man zu nennen ist der Ton verschieden, gemeinlich aber ist eine ehrliche Entschuldigung, ein Nichtverstehen, wie man es wagen kann, einen Arbeitgeber zu bestrafen, weil er seine Angestellten länger als acht Stunden am Tage beschäftigt. Es sind Leute da, die werden einfach laßungäbe. Ist man denn nicht mehr Chef seiner Angestellten? Ist denn der eigene Betrieb nicht das Wichtigste im Leben? Steuern soll man bezahlen, man zahlt dem Angestellten Lohn und gibt ihm damit Brot und Leben und soll dafür nicht einmal . . . Komische Welt, tolle Zeit! Selbst arbeitet man Tag und Nacht, und so ein Angestellter macht seine acht Stunden und holt sich einfach am Abend ein Geld. Er fragt nicht, woher es kommt. Wer hat früher den Achtstundentag gefordert? Ueberhaupt früher, früher war alles einfacher und besser. Ei wei, die halbe Nacht mußte man arbeiten und früh raus, und man lebte auch. Kein Mensch kümmerte sich um die Angestellten, ja, damals konnte man es noch zu etwas bringen, aber heute . . . Die Leute, die die Betriebe machen, werden schon leben, wohnen sie mit solchen unvernünftigen Bestimmungen kommen . . .

Und sehen Sie, auch die Tarifgehälter, ist das nicht ein Unrecht? Muß ich als Arbeitgeber nicht am besten wissen, wieviel Gehalt oder Lohn ich zahlen kann? Schließlich will man doch nicht nur für keine Angestellten arbeiten. Nein, wir leben in einer verkehrten Welt.

So schwingt es durch den Gerichtssaal. Und dann betrachtet man sich die Parteien. Da steht mit Spitzgenick und feistem Bau ein Fleischermeister, breit, mächtig auf kurzen aber massigen Beinen. Seine Ladenverläuferin ist jung. Ein hübsches, nettes, adrettes Ding. Rosig und frisch mit Weischnad angezogen. Wie — denkt man — wie würde dieses Mädchen wohl nach fünf, sechs Dienstjahren bei diesem Chef aussehen, wenn er könnte, wie er wollte. — Und dann dieser dreifache, schmierige „Kauzmann“, dessen Mäusungen schon im Saal umherhören. Er, der alles handelt, würde gerne Leib, Seele und Leben seiner Angestellten verhandeln, aber in dieser verkehrten Welt geht es nicht so einfach.

Seltsam, es gibt zahlreiche Betriebe, die kommen heute mit dem Achtstundentag ebenso glänzend zu Rande wie früher mit dem Vierzehnstundenlag. Sie zahlen genau so hohe Dividenden an ihre Aktionäre wie früher. Aber die „Dreißiger“ meinen, das geht nicht mit rechten Dingen zu. Sie glauben, man kann nur auf den berühmten grünen Zweig kommen, wenn man die bis zur Erschöpfung und völligen Preisgabe des Eigenlebens für sie arbeiten.

Der Gerichtstag, der Abrechnungstag mit solchen Arbeitgebern, flücht manches. Nach einigen empfindlichen Bestrafungen lernen sie erst, daß es mit dem Achtstundentag sehr gut geht.

Herr Blavier als Einseitiger

Er möchte gern eine Rechtsregierung

Herr Blavier, der „charaktervollste“ Politiker unseres Freistaates, versucht wieder einmal vor sich reden zu machen. In der letzten Ausgabe seines Privatorgans gibt er wieder einmal „Weisheiten“ zur politischen Lage vor sich. Er hat den „ganz bestimmten Eindruck, als wenn die Sozialdemokraten die Kräfte über das neue Wohnungswirtschaftsgesetz lediglich noch um ein Jahr, verschleppen wollen, um dann vor den nächsten Wahlen irgendwie aus der Regierung auszutreten und mit einer guten Wahlparole als Oppositionspartei die nächsten Wahlen mit frischen Kräften zu bestreiten“. Vor soviel Hinterlist muß der gute Blavier natürlich seine bürgerlichen „Brüder“ in Schutz nehmen und so macht er diesen, die gestern noch seine Herzensfeinde waren, den Vorschlag, unverzüglich eine rein bürgerliche Regierung zu bilden. Er rechnet dabei sogar eine mindere ebenso tragfähige Regierung heraus, wie sie jetzt besteht. (Und das alles, damit die „notleidenden Hauswirte“ auf ihre Rechnung kommen.) Herr Blavier hat seine politische „Geschicklichkeit“ schon so oft bewiesen, daß es ihm gar nicht schwer fallen wird, bald als Senatsbürger einer Rechtsregierung zu glanz. Seine Zeitung wird ihren schon lange nicht mehr kritisch zu nehmenden Titel „Neue Zeit“ dann wohl hoffentlich in „Blavieriana“ umbenennen. Zeit dazu ist es schon lauter.

Ein hoher Pariser Polizeibeamter ermordet

Ein Mordakt — Das Gutachten von Boyle

Der Leiter des kriminalistischen Erkennungsdienstes in Paris, Boyle, ist gestern vormittag im Palais national auf der an seinem Büro führenden Treppe durch drei Revolverkugeln getötet worden. Der Täter wurde auf der Straße von Polizeibeamten, die die Detonationen gehört hatten, nach kurzer Verfolgung gefangen. Es handelt sich um einen 45-jährigen Handelsvertreter, der die Tat als Mordakt wegen eines von Boyle gegen ihn erlassenen Gutachtens verübt haben will. Der Ermordete, der in allen großen Schwurgerichtsprozessen eine Rolle spielte, galt als Autorität auf dem Gebiete der Anthropometrie, sowie der Feststellung der Echtheit von Kunstwerken und Altertümern. Er hatte vor kurzem die Freunde von Boyle im amtlichen Auftrage untersucht und sich gegen deren Authentizität ausgesprochen.

Anonyme Briefe im Halsmann-Prozess

Beschuldigungen der Zeugen — Erregte Szenen im Gerichtssaal

Die Fortsetzung des Halsmann-Prozesses begann am Montag unter einer Gewitterstimmung. Der außerordentlich gereizte erste Verteidiger des Angeklagten war während der Aussagen eines Sachverständigen einen zusammengeknüllten Briefumschlag mit zorniger Gebärde zur Erde. Der Vorsitzende rißte in großer Erregung diese angebliche Erklärung der Ausführungen des Sachverständigen. Der Verteidiger wandte ein, er habe den Sachverständigen gar nicht gehört und bitte seine Nervosität zu entschuldigen, die dadurch hervorgerufen sei, daß er an diesem Tage bereits den 16. anonymen Brief bekommen habe. In diesen Briefen würden zahlreiche Personen, darunter so ziemlich sämtliche Belastungszeugen, selbst der Täterschaft beschuldigt. Die Verteidigung wolle jedoch ausdrücklich betonen, daß sie keinerlei Verdacht gegen irgendeinen der Zeugen habe.

Sodann gibt der Angeklagte einige Erklärungen zu dem am Sonnabend abgehaltenen Lokaltermin. Er beweist auf Grund der an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen, daß er in dem Augenblick, als er den letzten Schrei seines Vaters vernommen habe, viel weiter von der Unglücksstelle entfernt gewesen sein müsse, als er selbst damals angenommen habe. Daraus ergebe sich ganz zwanglos, daß er den Abbruch seines Vaters an einer anderen Stelle vermutet habe, als er in Wirklichkeit geschehen sei.

Feuer am Berliner Deutschen Dom

Die Kuppel brannte

Gestern mittag gegen 13.15 Uhr entstand aus bisher noch nicht bekannter Ursache ein Brand in der Kuppel des Deutschen Doms an der Mohrenstraße in Berlin. Die Feuerwehr ist bereits an der Brandstelle tätig. Gegenwärtig finden am Dom umfangreiche Ausbesserungsarbeiten statt. Das ganze Gebäude ist mit Gerüsten umgeben. Unter anderem wird auch das Kuppeldach mit neuen Deckplatten versehen. Der Brand konnte von der Feuerwehr, die unter Leitung des Oberbranddirektors Gempp mit zwei Zügen ankam, alsbald auf seinen Herd beschränkt werden. Der Brand hätte unübersehbare Folgen angenommen, wenn die Feuerwehr nicht so schnell zur Stelle gewesen wäre. In dem alten Gebäude befinden sich zur Zeit die Wohnung des Ministers, die Büroräume des Vereins für die Geschichte Berlins und des Vereins gegen Verarmung und daran schließt sich das Kirchenarchiv an.

Auf dem Wege zum Standesamt verunglückt

Die Braut getötet

Am Sonntagnachmittag stieß in Lüben (Niederschlesien) ein mit sechs Personen besetzter schwerer Tourenwagen aus

Berlin in Brauchsdorf mit einem leichteren Automobil zusammen, das ein Brautpaar mit den Trauzeugen zum Standesamt bringen wollte. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der kleinere Wagen umgestürzt und die Insassen schwer verletzt wurden. Sowohl das Brautpaar wie auch die Trauzeugen wurden in das Lübener Krankenhaus gebracht; die Braut ist in der Nacht zum Montag ihren Verletzungen erlegen. Auch eine Insassin des Berliner Autos wurde bei dem Zusammenstoß erheblich verletzt.

Güterzugentgleisung in Sachsen

Mehrere Wagen zertrümmert

Vor der Einfahrt in dem Bahnhof Elbau entgleiste gestern vormittag kurz vor 8 Uhr ein von Dresden kommender und nach Zittau bestimmter Güterzug mit der Lokomotive und den vier nachfolgenden Wagen. Zwei Güterwagen wurden völlig zertrümmert. Verletzt wurde der Zugführer Bernst aus Zittau. Die Güter der Züge Zittau-Dresden müssen über Löbau umgeleitet werden. Man hofft, bis zum Abend den regelmäßigen Zugverkehr wieder aufnehmen zu können.



Ein Kohlenlager in Flammen

11 Personen schwer verletzt

In Porzland Main war am Montag durch den Brand eines Kohlenlagers ein riesiges Schandfeuer zu verzeichnen. Die Flammen griffen auf Dächer und Bahnanlagen über. Auch ein Dampfer wurde von ihnen ergriffen. Der Dampfer konnte jedoch freimachen und die Flammen außerhalb des Hafens löschen. Später explodierte in seinem Inneren ein Kessel. Fünf Seelen wurden schwer verletzt. Die Dächer und Bahnanlagen sind völlig abgebrannt. Der Schaden beträgt über 1/2 Million Dollar. Sechs Feuerwehreinheiten erlitten schwere Rauchvergiftungen.

Das Münchener Eisenbahnunglück vor Gericht

Die Angeklagten bestritten die Schuld

Vor dem erweiterten Straogericht München begann gestern die Verhandlung wegen des Eisenbahnunglücks am 15. Juli 1928 in München zwischen der Hacker- und Donnersberger Brücke, bei dem 11 Reisende den Tod fanden und 41 zum Teil schwer verletzt wurden. Angeklagt sind insgesamt sechs Eisenbahnbeamte. Einer der angeklagten Eisenbahnbeamten ist in der Zwischenzeit gestorben. In der gestrigen Vormittagsitzung wurden vier Angeklagte vernommen, die jede Schuld bestritten.

Den Chemann mit dem Beil erschlagen

Die Täterin verhaftet

In der Nacht zum Sonntag hat die Ehefrau Marta Himman in Vandach (Kreis Sorau) ihren Chemann nach einem Streit mit einem Beil erschlagen. Frau Himman lebte mit ihrem Mann bauernd in Streit und es schwebte ein Ehescheidungsprozess. Die Mörderin wurde dem Amtsgericht Sommerfeld angeführt. Bei der Vernehmung erklärte sie, ihr Mann habe sie mit einem Taschenmesser bedroht und in ihrer Angst habe sie nach dem Beil gegriffen und die Tat ausgeführt.

Ein neuer Mosker-Prozess in Sowjet-Russland

In dem an der Mündung der Wolga in das Kaspische Meer gelegenen Astrachan findet zur Zeit ein Mosker-Prozess gegen 147 Angeklagte statt, unter denen sich zahlreiche hohe Staatsbeamte und Finanzinspektoren, sowie große private Pflanzhändler befinden, die der Bestechung und Unterschlagung angeklagt sind. In dem Prozess, der weit über die Grenzen Sowjet-Russlands hinaus das größte Aufsehen erregt hat, sind fast alle in Moskau tätigen ausländischen Journalisten herbeigezogen. Unser Bild zeigt die Gerichtsverhandlung, die im Wintertheater, dem größten Gebäude der Stadt, abgehalten wird. Die Angeklagten füllen fast das ganze Parkett des Theaters.

Immer neue Erkrankungen

Die Podenepidemie in Holland

Die Podenepidemie in Holland hat neuerdings eine weitere bedeutliche Ausbreitung erfahren. In Delft hat sich die Zahl der schweren Erkrankungsfälle inzwischen um weitere 28 vermehrt. Die Gesamtzahl der Podenkranken in Delft wird von dem leitenden Arzt des Städtischen Gesundheitsamtes bereits auf 800 geschätzt. In Rotterdam wurden vier neue schwere Erkrankungen neben zahlreichen leichteren Fällen festgestellt. Aus verschiedenen anderen Orten, in denen die Seuche bisher noch nicht auftrat, werden ebenfalls Erkrankungen an weissen Poden gemeldet. Die Direktion der niederländischen Bahn hat ihr Personal am Montag zur Impfung verpflichtet.

Automobile verunfallt im Mosaft

Schwerer Baunfall in Leipzig

Eine zu Baggararbeiten benutzte Automobile stürzte gestern vormittag am Gottaweg in Leipzig, in der Nähe der Sportplätze, plötzlich um und verlor in dem schlammigen Boden. Ein Arbeiter wurde dabei mitgerissen und getötet, ein anderer wurde schwer verletzt.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler

Copyright 1929 by Thüringer Verlagsanstalt u. Druckerei G.m.b.H., Jena

33. Fortsetzung

„So, Sie wissen es!“ Ihre Stimme wurde lauter, als sie fortfuhr: „Und trotzdem bestehn Sie die Freiheit, mit meinem Bräutigam ein Verhältnis zu unterhalten? Sie wollen ein anständiges Mädchen sein und schämen sich nicht, einem Mann nachzuliegen, der Vater eines Kindes ist und kurz vor der Hochzeit steht! Sie sind in meinen Augen ...“

Toni war vor diesen beleidigenden Worten ganz bleich geworden. Sie sprang heftig auf, daß der Stuhl umfiel und wie der Schrei eines gequälten Tieres kam es aus ihrem Munde:

„Hören Sie auf mit Ihren Beleidigungen! Ich habe kein Verhältnis mit Ihrem Bräutigam. Wenn Sie nicht ruhig mit mir sprechen können, dann verlassen Sie sofort mein Zimmer!“

Vor Erregung zitternd stand Toni hoch aufgerichtet da. Es trat eine kleine Pause ein, während der Wizzi die Photographien wieder in ihre Handtasche steckte. Dann sagte sie in ruhigerem Tone: „Ich bin etwas heftig geworden, Sie müssen es begreiflich finden — in meinem Zustand. Was soll ich denken, wenn Sie mit meinem Bräutigam zwei Tage auf eine Skitour gehen.“

Toni hielt jetzt jedes weitere Wort für überflüssig. Sie wollte Moosbauer nicht mehr sehen, es mußte ganz aus sein zwischen ihr und ihm. Um Wizzi Neumann aber die Wahrheit wissen zu lassen, sagte sie: „Ich habe Herrn Moosbauer zufällig auf dem Bahnhof in Garmisch getroffen und es ist nichts zwischen uns vorgefallen, was Ihre Aufregung berechtigt erscheinen ließe.“

„Zufällig haben Sie ihn getroffen? Was das auch zufällig, als Sie mit ihm zusammen waren, wie Sie das erste Mal nach München kamen?“

Wizzi wußte heute noch nicht, ob Moosbauer damals wirklich mit ihr zusammen war, aber sie klopfte auf den Busch.

„Es war damals kein Zufall“, erwiderte Toni und dann erzählte sie, wie sie Moosbauer kennenlernte und wie sie ihn in München nur ein paarmal getroffen habe.

Wizzi hörte ungläubig zu, und als Toni geendet hatte, sagte sie: „Mag es sein, wie es will! Ich kann nicht dulden, daß sich eine andere zwischen mich und meinen Bräutigam drängt.“

Wenn ich das geringste erfahren sollte, werde ich Ihrem Chef davon Mitteilung machen, darauf können Sie sich verlassen!“

Toni wollte sie zurechtweisen, es lag ihr ein hartes Wort auf der Zunge, aber sie beherrschte sich und sagte nur: „Ich glaube, wir haben nichts mehr miteinander zu reden.“

Langsam schritt sie zur Tür und öffnete. Ohne Gruß verließ Wizzi Neumann das Zimmer.

Toni war wieder allein. Das Zimmer kam ihr nun so leer vor und ungeheures Weh stieg in ihrem Herzen auf, aus dem man eben etwas herausgerissen hatte. Dann ließ sie sich auf das Sofa fallen und weinte sich den Schmerz von der Seele.

Sie mochte wohl eine halbe Stunde so gelegen haben, bis sie sich wieder erhob. Wie eine Schlafwandlerin ging sie durch das Zimmer und legte sich Papier und Feder zurecht. Dann schrieb sie:

Lieber Hans!

Ich muß dich nun doch hergeben! Deine Braut war heute abend bei mir und hat mir bittere Vorwürfe darüber gemacht, weil wir die zwei Weihnachtstage zusammen verbringen. Wir dürfen uns nicht mehr sehen und auch nicht mehr aneinander denken. Du mußt Deiner zukünftigen Frau und Deinem Kinde leben. Ich selbst werde München so bald als möglich verlassen.

Lebten Gruß!

Toni Bergner.

Sie überlas die wenigen Zeilen noch einmal. Das genügte so, mehr wollte sie nicht schreiben.

Von nun an änderte Toni den Stellenmarkt in allen Zeitungen und in wenigen Tagen schickte sie sechs Bewerbungen ab. Sie wollte unter allen Umständen fort, selbst wenn sie unter ungünstigen Bedingungen hätte arbeiten müssen.

Einige Tage nach der häßlichen Auseinandersetzung mit Wizzi Neumann erhielt Toni eine Ansichtskarte von Moosbauer aus Würzburg, auf der er ihr mitteilte, daß er gleich nach Neujahr beruflich verreisen mußte. Von Würzburg aus mußte er noch nach Weimar, aber er hoffe, sie recht bald wieder zu sehen. Er hatte also ihren Brief noch gar nicht bekommen.

Toni hatte noch auf keines ihrer Bewerbungen eine Antwort bekommen. Aber an einem Vormittag, als Direktor Simon durch die Verkaufsräume ging, blieb er vor Toni stehen und sagte: „Bitte, kommen Sie einmal mit mir!“

Sie folgte ihm in sein Büro, wo er ein Schreiben ergriff und sagte: „Sie wollen uns verlassen?“

„Ich habe mich um verschiedene ausgeschriebene Stellen beworben.“

„Gefällt es Ihnen nicht mehr bei uns?“

„Doch, Herr Direktor — es ist — es sind rein persönliche Gründe ...“

Simon schwenkte das Schreiben in der Hand und sagte: „Hier erfindet sich nämlich ein Kaufhaus in Mainz bei mir nach Ihren Fähigkeiten!“

Eine Röte lief über Tonis Gesicht, als sie sagte: „Ich habe mich dort um die Stelle einer Verkäuferin beworben.“

„Wollen Sie denn unbedingt fort?“

„Ja, Herr Direktor, es ist mein fester Entschluß!“

„Es tut mir leid um Sie, aber ich werde Sie in Mainz empfehlen!“

„Ich danke Ihnen, Herr Direktor!“

Schon eine Woche später erhielt sie aus Mainz Nachricht, daß sie die Stelle dort antreten könne, und zwar, wenn es ihr möglich sei, sofort.

Sie eilte mit dem Brief sofort zu Direktor Simon. Sie freute sich. Nicht darüber, daß sie nun in weiter Entfernung von Moosbauer leben würde. Auch der Gedanke, daß sie Heinz Holländer nicht mehr sehen würde, machte sie traurig. Er hatte ihr immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden und war sehr nett zu ihr. Aber alle diese Gedanken überwog das Neue, das nun vor ihr stand, das Unbekannte.

Simon erriet aus ihrem freudig-erregten Gesicht sofort, was los war. „Haben Sie eine Stelle bekommen?“

„Ja, in Mainz!“

„Und Sie wollen wirklich dorthin?“

„Ja! Und ich möchte Sie bitten, es möglich zu machen, daß ich sofort eintreten kann.“

„Ja, natürlich! Wann gehen Sie?“

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Direktor.“

„Na, wenn's schon nicht anders geht, dann können Sie mitnehmen, was ich Ihnen geben lassen und sich ihr Gehalt auszahlen und die Papiere geben lassen. Sagen Sie dem Herrn Meier, den vollen Monatsgehalt. Aber Ihr Abgangsgeld holen Sie sich dann bei mir!“

Toni wollte danken, aber Simon meinte ab. „Gehen Sie nur“, sagte er lächelnd, „sonst kommen Sie am Ende noch zu spät!“

Als sie das Büro des Direktors verließ, rannte sie fast mit Heinz Holländer zusammen.

„Ja, was ist denn mit Ihnen los?“ fragte er erstaunt. „Ich gehe fort“, sagte Toni, „weit fort!“

Holländer sah Toni ungläubig an. „Ja, es ist schon so, sagte sie, heute noch oder morgen reise ich ab.“

„Ist nicht möglich! Wohin wollen Sie denn?“

„Nach Mainz.“

„So schnell ging das? Warum haben Sie niemanden etwas davon gesagt?“

„Eben sagte ich es Ihnen doch, und vorher mußte ich selbst noch nichts Bestimmtes.“

(Fortsetzung folgt.)

Scheintote und ihre Erlebnisse

Menschen, die zweimal sterben

Ursachen und Wirkungen der Totenstarre / 72 Stunden Starrkrampf Scheintotgeborene und Wiederbelebung

Alle paar Jahre wird immer wieder die Geschichte jenes Bayern erzählt, dessen Frau plötzlich verstorben war und der mit recht gemischten Gefühlen hinter dem Sarg hertrötete, weil seine Liebe zu der zünftigen Alten nicht mehr arg gewesen sein mochte. Als der Leichenwagen über eine etwas schlecht gepflasterte Stelle fuhr, klopfte es auf einmal im Sarge, und siehe da, die Frau war nur scheinbar gestorben. Acht Tage später aber starb sie doch, und als diesmal der Wagen sich jener Stelle näherte, sagte der Bauer zu dem Kutsher: „Johann, fahre diesmal über den Sommerweg.“

Der Scheintod ist von merkwürdigen, dem Tode ähnlichen Symptomen begleitet: die Sinnesstumpfheit und das Bewußtsein schwinden fast ganz, die Muskeldbewegungen hören auf, der Atem, die Herzstätigkeit und der Puls sind nicht mehr wahrnehmbar. Legt man einem Scheintoten eine Feder auf die Lippen, so wird sie nicht bewegt. Die innere Ursache des Scheintodes ist der Stillstand des Herzens und der Atmung, der eintreten kann nach sehr starken Blutungen, nach langem Hungern, infolge von Krampfanfällen, nach einer schweren Gehirnerschütterung sowie bei Menschen, die gedrosselt wurden, die ertrunken oder erdrosselt sind. Seltener wurden derartige Fälle festgestellt bei Leuten, die vom Blitz getroffen wurden, bei narzotischen Vergiftungen sowie bei Einatmung einiger Gasarten. Weltweit kann aber der Scheintod auch ein somnambuler Zustand sein (Schlafwandeln und Schlafwachen), außerdem gibt es vereinigt Scheintotgeborene Kinder.

In allen Ländern, in denen ausgebildete Ärzte amtierten, kommt es heutzutage nicht mehr vor, daß ein Scheintoter begraben wird, denn es gibt zu viele Mittel, um doch noch feststellen zu können, daß jemand lebt oder ob er bereits tot ist. Zuerst wurde festgestellt, daß der scheinbare Zustand niemals länger dauert als 70 Stunden. Da man aber in allen Kulturstaaten keinen Toten, bei denen sich auch nur die geringsten Zweifel ergeben könnten, ob er wirklich schon gestorben ist, vor Ablauf der 72. Stunde beerdigen darf, genügt dieses Vorbeugungsmittel schon allein. Die Ärzte haben aber auch die Möglichkeit, sich auf andere Weise zu sichern. Man führt beim Scheintoten zwar keinen Puls und keinen Herzschlag, doch der sogenannte zweite Herzton ist immer hörbar. Zudem zeigt ein Scheintoter niemals Verwesungserscheinungen, die nach dreitägigem Warten bei jeder Leiche zu beobachten sind.

Wiederbelebungsversuche werden meist durch künstliche Atmung, durch Kampherinjektionen, Koffeininjektionen oder durch Niesmittel instigiert. Früher stellte man häufig die Scheintoten, so lange auf den Kopf, bis sie erbrochen und wieder zu sich kamen. Von dieser Methode wurde auch bei dem Schiffszimmermann Stöder Gebrauch gemacht, der jetzt zum zweiten Male gestorben ist (diesmal richtig). Dieser Mann lebte in Bayern am Chiemsee und wurde vor vierzig Jahren als junger Mann mit einer schweren Schädelverletzung in eine Münchener Klinik eingeliefert. Während einer an ihm vorgenommenen Operation verfiel er in Starrkrampf, hatte aber das Pech, daß seine Augen halb offen blieben, so daß er alles sehen konnte, was um ihn her vorging, ohne sich rühren oder schreien zu können. Er sah mit an, wie man ihn für tot erklärte und in einen Sarg legte und wie man ihm einen Rosenkranz in die erkalteten Finger drückte.

In seiner Angst gelobte er, im Falle seiner Rettung ein zehnerköpfiges Kreuz nach einem Wallfahrtsort zu tragen. Als der behandelnde Arzt am nächsten Tage immer noch keine Verwesungserscheinungen an der Leiche entdeckte, behauptete er, der Mann könne noch nicht tot sein. ließ ihn massieren und mit starken Bürsten bearbeiten, schließlich auf den Kopf stellen, bis Stöder wieder lebendig wurde. Der Arzt, der seinähe mehr ausgestanden hatte als der „Tote“, gab ihm in seiner Freude elf blanke Goldstücke. Stöder aber hat später sein Kreuz von Prien bis Mötzing getragen und ist 67 Jahre alt geworden. Vor wenigen Tagen hat man ihn beerdigt.

Eine Stadt eingeeßert

Auch Menschen umgekommen?

Eine schreckliche Brandkatastrophe, wie sie erst vor kurzem den rumänischen Ort Targoviste heimsuchte, brach am Sonnabend in der bulgarischen Gärtnerkolonie von Targu Jiu aus. Infolge des herrschenden Sturmes gelang es den aus Zukarek und Ploest herbeigeeilten Feuerwehren trotz größter Anstrengungen nicht, des Feuers Herr zu werden. Nicht weniger als 500 Häuser sind durch den Brand zerstört worden. Ob auch Menschen umgekommen sind, konnte bisher nicht festgestellt werden, weil ein Perantkommen an die Brandstätte wegen der ausgestrahlten fürchtbaren Hitze nicht möglich ist.

Ein Fisch von klassischem Aus

Thunfische von den riesigen Ausmaßen des Kisches, der kürzlich bei Dartmouth ins Netz ging, gelangen nur gelegentlich einmal an die englische Küste. Der Thunfisch gehört zu der großen Familie der Makrelen und erlangt zuweilen ein Gewicht von dreiviertel Tonnem. Er ist ein Fisch aus altertümlicher Gattung und darf sich einer klassischen Gestalt rühmen, denn in der griechischen Literatur sind die Stellen nicht selten, an denen des Thunfisches gedacht wird. Im Ägäischen Meer, ihrer eigentlichen Heimat, schwimmen die Fische in großen Schwärmen und

werden in einem langen Netz gefangen, in das der Schwarm durch Räder getrieben wird. Meisten, wie der in England gefangene Thunfisch, erfreuen sich bei ihren kleineren Gewichten keiner Beliebtheit und sind gezwungen, ein einsames Leben zu führen. Das eingesalzene Fleisch des Thunfisches ist besonders in Italien ein Hauptnahrungsmittel der niederen Volksklassen, wird aber auch in feinerer Zubereitung von Kennern geschätzt.

Ein Teelöffel Gift = 1 Million Menschen tot

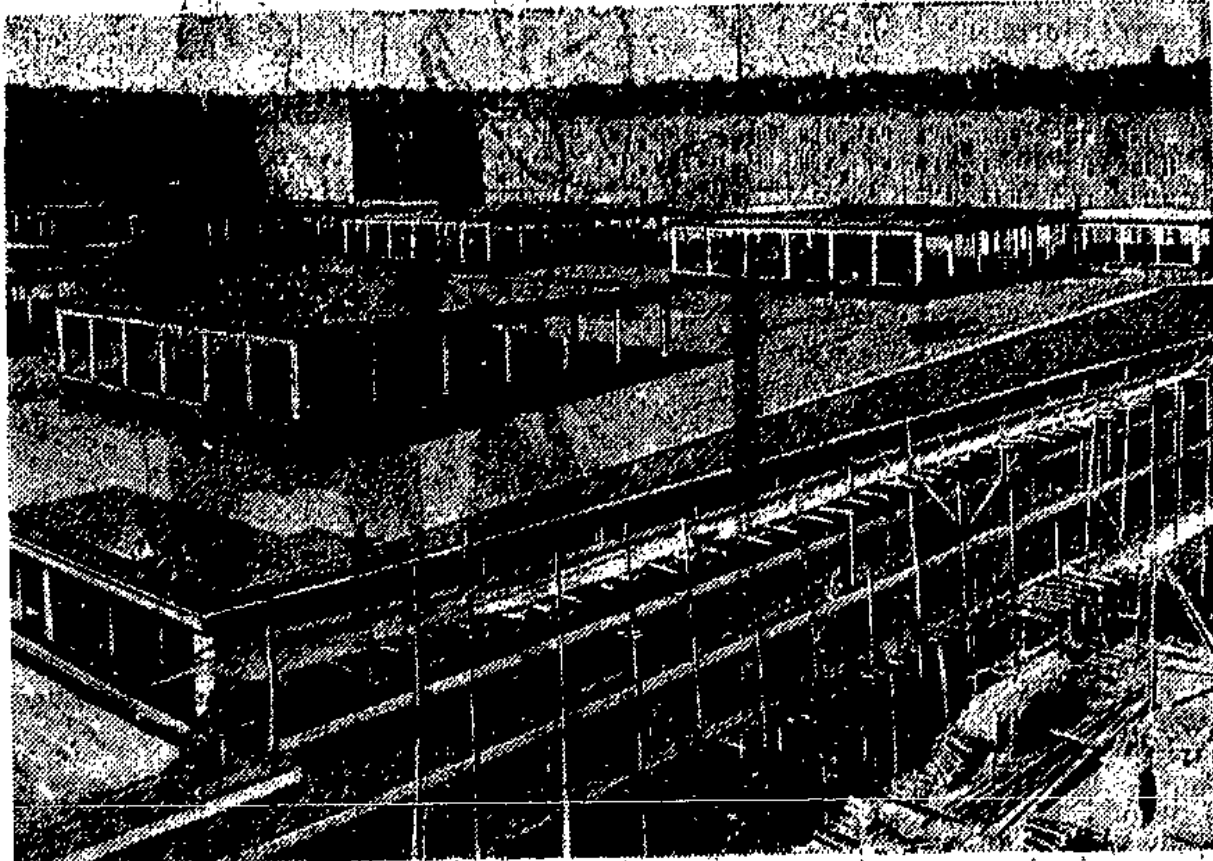
Entdeckung eines englischen Forschers — Ein Giftbazillus von grauenhafter Wirkung

Das Geheimnis eines tödlichen Giftes, das von einem bisher unbekanntem Bazillus angeschlossen wird, wurde kürzlich durch einen Vortrag von Professor Leonhard Hill, dem Direktor der Abteilung für angewandte Physiologie des Londoner Nationalinstitutes für medizinische Forschung enthüllt. Der Forscher verbreitete sich ausführlich über die

ungewöhnlich starke Wirkung des Giftes, lehnte es aber vorerst ab, auf Namen und Art des gefährlichen Bazillus näher einzugehen. Er begnügte sich mit der Erklärung, daß ein kleiner Teelöffel dieses Giftes genügt, um einer Million Menschen den Tod zu bringen. Hill sagte u. a.:

„Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einen gewissen Bazillus lenken, der namenlos bleiben muß, der aber leicht zu kultivieren ist. Wenn Menschen für das von ihm ausgeschiedene Gift so empfindlich sind wie Meerschweinchen — und es besteht kein Grund, daran zu zweifeln —, so ist die Tatsache festzustellen, daß ein Gramm, d. h. ein kleiner Teelöffel, des getrockneten Giftes genügt, um eine Million Menschen zu töten. Die Giftwirkung erfolgt durch Einatmen oder durch Verührung des giftigen Staubes mit den Augenschleimhäuten. Was kann uns unsere ganze Kriegsvorbereitung nützen, wenn Menschen es sich einmal angelegen sein lassen, ein solches Gift zu präparieren und vermittels Flugzeugen zu verbreiten?“

Inwieweit diese Meldung hundertprozentig der Wahrheit entspricht, mag dahingestellt bleiben. Es kommt vor, daß Gelehrte die Wirkung ihrer Entdeckung überschätzen. Nur bei dieser Art von Entdeckungen ist es bisher immer so gewesen, daß die Gefahr nicht überhäuft, sondern unterschätzt wurde. Ob nun ein Teelöffel dieses Giftes genügt, um eine Million Menschen zu töten, oder ob es der Inhalt einer Fliegerbombe ist, bleibt schließlich gleichgültig. Das eine steht heute schon mit grauenregender Wahrheit fest, daß zwei oder drei Flugzeuge imstande sind, innerhalb weniger Stunden ganze Städte und Provinzen in einen entsetzlichen stinkenden Friedhof zu verwandeln. Wann werden die Menschen sich dagegen wehren, daß man buchstäblich über ihren Köpfen den Tod vorbereitet?



Berlins größter Straßenbahnhof

In Berlin-Westend geht ein Riesenhauptbahnhof seiner Vollendung entgegen, der auf dem Hof eines großen Wohnhausblocks errichtet wird.

Die Straßen einer Stadt durch Gasexplosion aufgerissen

Furchtbare Katastrophe in Newburg — 15 Verletzte — Mehrere Personen vermißt

In einem Abzugskanal in Newburg (New York) ereigneten sich gegen Mittag mehrere Gasexplosionen, durch die die Vorderfront einiger Nachbarhäuser eingebrochen wurde. In vier Läden brachen Brände aus, die die Geschäftsräume in Trümmer legten. 15 Personen wurden verletzt, einige davon schwer. Vier Personen werden vermißt. Eine Abteilung der Staatsmiliz ist zur Unterstützung der Polizei aufbeordert worden.

Nach weiteren Meldungen aus Newburg wurden durch die gemeldeten Gasexplosionen Straßen aufgerissen und ganze Gebäude in Trümmer gelockt. 50 Gebäude wurden beschädigt. Verschiedene Personen wurden aus den Läden auf die Straße geschleudert. Der im Geschäftsviertel angerichtete Sachschaden wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt.

Ufa baut ein Rauteen-Raumerschiff

Finanzierung der Projekte des Professors Oberth

Professor Oberth der Preisträger in dem in Paris veranstalteten internationalen Wettbewerb für Raumschiffe, beginnt seine Theorien in die Tat umzusetzen. Die Ufa und der Regisseur Fritz Lang haben sich entschlossen, den Bau des ersten Welttraum-Rauteenschiffes zu finanzieren. Prof. Oberth, der als wissenschaftlicher Berater bei der Herstellung des Ufa-Films „Die Frau im Mond“ tätig war, hat mit den Vorarbeiten zu dem Bau des Welttraumschiffes bereits begonnen.

Alle Schiffe liegen fest

Trockenheit auf der Elbe

Auf der Elbe, insbesondere auf der an sich für die Schifffahrt schwierigen Strecke Bismarck-Hafen—Hamburg, ist neuerdings eine gefährliche Lage geschaffen. Normalerweise herrscht auf dieser Strecke der Elbe ein Wasserstand von circa 2,5 Metern. Infolge der Trockenheit hat sich dieser Stand auf 1,5—1 Meter reduziert, so daß seit Sonntag mehrere hundert Lastkähne und Dampfer festliegen. Ein Teil der Schiffe konnte durch den Einsatz von Baggerfahrzeugen und Schleppschiffen bereits wieder in Bewegung gesetzt werden. Der durch den unfreiwilligen Aufenthalt für die Schiffe entstandene Schaden ist vorläufig schwer abschätzbar. Am Dienstag wird man durch Hilfskräfte und Baggerfahrzeuge aus Hamburg versuchen, die bisher noch festliegenden Schiffe ebenfalls flottzumachen.

Neuer Haftbefehl in Frankfurt

Der Skandal bei der Frankfurter Allgemeinen

Der Untersuchungsrichter in Frankfurt a. M. hat gegen den Direktor und Geschäftsführer Herich Cham, genannt Hermann Ehrlich, geboren am 14. September 1882 in Stanislaw (Polen), wegen dringenden Verdachts der Untreue und verschiedener Vergehen gegen das G.m.b.H.-Gesetz Haftbefehl und Steckbrief erlassen. Ehrlich stand in enger geschäftlicher Beziehung mit den Direktoren der Südwestdeutschen Bank. Er hat bereits am 18. Juli, als die Vor-

gänge bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. in der Definitivität noch nicht bekannt waren, Frankfurt am Main verlassen.

„Graf Zeppelin“ nach Hamburg gestartet

In Berlin wird nicht halt gemacht

„Graf Zeppelin“ ist heute morgen 4.10 Uhr mit 22 Passagieren an Bord zu seinem Norddeutsche-Luftfahrt-Startziel. Er passierte um 6.10 Uhr Karlsruhe und wurde um 7.30 Uhr über Stimmert gesteuert. Das Schiff dürfte in den ersten Nachmittagsstunden Hamburg und Cuxhaven erreichen. In Cuxhaven ist der Abwurf eines Gorbbeerkranzes auf das Deck des von Dr. Edeker benutzten Dampfers geplant. Der Gorbbeerkranz stammt von einem amerikanischen Geschäftsfreund der Friedrichshafener Werft.

Bei der Fahrt wird das Luftschiff folgende Städte überfliegen: Rottweil, Gorb, Calw, Neustadt a. d. S., Alzen, Kreuznach, Stimmern, Euskirchen, Lachen, Herzogenrat, Schwetzer, Düren, Jülich, Erkelenz, Geldern, Cleve, Bocholt, Koesfeld, Gronau, Rheine, Danabück, Bremen, Oldenburg, Wilhelmshaven, Bremerhaven, Cuxhaven, Hamburg, Lübeck, Wismar, Schwerin und dann zurück nach Friedrichshafen, wo das Luftschiff am Mittwoch, dem 18. d. M. früh gegen 7 Uhr wieder zu Lande beabachtet.

Der „Graf Zeppelin“ wird in Hamburg anlässlich des Empfanges Dr. Edekers anwesend sein, doch nicht nach Berlin fliegen, sondern von Schwerin aus direkt Kurs auf Friedrichshafen nehmen.

Vor der Ankunft Dr. Edekers

Der Gorbbeerdiger „New York“, mit dem Dr. Edeker nach Deutschland zurückkehrt, wird heute nachmittag 4.30 Uhr in Cuxhaven erwartet. Nach dem Empfang durch das Vorstandsmittglied der Gorb, Dr. Kiep, wird sich Dr. Edeker sofort nach Hamburg begeben. Etwa bei Freuerschiff Elbe I wird das Luftschiff die „New York“ erwarten und anschließend daran nach Hamburg fahren, wo es zwischen 4 und 5 Uhr nachmittag über der Stadt kreuzen wird. Von besonderen Ehrungen Dr. Edekers durch die Gorb ist auf Wunsch Dr. Edekers Abstand genommen worden. Mittwoch vormittag werden Verhandlungen zwischen Dr. Edeker und der Gorb stattfinden, an die sich nachmittags 5 Uhr ein Empfang durch den Hamburger Senat anschließt. Abends wird Dr. Edeker mit der Bahn nach Friedrichshafen zurückfahren.

Schreckenstat einer Mutter

Ihre Kinder ermordet

In Proffen bei Neu-Ulm, nahe Leipsig, durchschnitten gestern die Frau des früheren Fleischermeisters Ernst Hubner ihren drei Kindern die Kehle und verübte auf die gleiche Weise Selbstmord. Da die Frau vor mehreren Jahren einen Nervenschlag erlitten hatte, ist die Tat wohl auf geistige Verwirrung zurückzuführen.

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

14. Fortsetzung

„Wahrscheinlich. Haben Sie die Kriminalpolizei benachrichtigt?“

„Nein,“ antwortete Blinsky schnell. „Ich möchte auch nicht, daß das geschieht.“ In dem Gesicht, seine Worte erklären zu müssen, setzte er hinzu: „Ich halte nicht zuviel von ihr.“

„Bravo!“ schrie Kiewening. „Sie sind mein Mann. Sie sind vor die richtige Schwiebe gekommen. Wir haben keine Entdeckt, Fälle, wissen Sie! Da war hier eine alte Dame.“

Blinsky schüttelte die Geschichte mit einer energischen Handbewegung ab. „Interessiert mich nicht. Bleiben wir bei der Sache. Es handelt sich für mich nur darum, wer an jenem Mittwoch die Papiere geraubt hat. Alles andere ist meine eigene Sache.“

„Es sind also wichtige Papiere? Diskrete, sozusagen?“

„Ja.“

Kiewening gab das weitere Ausfragen auf und griff zum Telefon. „Einen Augenblick, bitte.“ Er rief eine Nummer an und wartete, mit den Fingern ungeduldig auf dem Aktenbündel trommelnd.

Endlich hörte Blinsky ihn in den Apparat sprechen: „Sind Sie es selbst, Fräulein Rebmann? Gut. Sie müssen gleich zu mir kommen. Quevedo wird es nicht erlauben? Sagen Sie ihm, er kann mir gut sein. Wie? Ja sofort.“

Er hing ab. „Es ist natürlich nicht Neugierde, wenn ich nach den Papieren frage. Es wäre nur wichtig, ob es sich um Geld handelt. Man könnte dann auf Personen achten, die sich durch große Geldausgaben verdächtig machen.“

„Ich glaube, das tut heutzutage nicht einmal der blutigste Anfänger. Wen rufen Sie eben an?“

„Eine Hilfskraft unferes Instituts.“

„Eine Dame?“

„Ja. Ein Fräulein Martha Rebmann.“

„Kann sie schweigen?“

„Ich habe gefunden, daß Frauen zuverlässiger sind, als Männer; sie trinken wenigstens nicht.“

Blinsky entzündete eine neue Zigarette, erhob sich und ging ins Zimmer auf und ab. Wütlich blieb er an der Portiere stehen, küßte sie, hob die Klappklappe und sagte mit eisiger Verachtung: „Dadurch glaubten Sie mich prüfen zu können?“

Kiewening stammelte bestürzt: „Es ist ja meine Methode. Es sollte keine Verleumdung sein, Herr Brod.“

Blinsky ließ die Klappe zurückfallen. „Ist es auch nicht. Es ist nur eine Narrheit, eine Idiotie, ein veraltetes lächerliches Kniff. Natürlich habe ich Ihr Gesicht drinnen bemerkt. Ich hatte nicht übel Lust, Ihnen die Zunge auszukrecken.“

„Erregen Sie sich doch nicht über solche Kleinigkeit.“

„Gut, man auch durch diese Tür da?“ fragte Blinsky leise. „Belauscht uns dort irgendetwas, hinter Leuzel?“

Im nächsten Augenblick war er auf Zehenspitzen an der Tür angelangt und rief sie an. Die Haushälterin fuhr aus gebückter Stellung auf.

Kiewening war mit einem Satz an der Tür. „Geh zum Kuchel, du dummes Under! Belauscht du etwa meine Geschäftsgeheimnisse?“ Er drohte mit geballter Faust.

„Ich verbiete mir das Du,“ sagte sie frech. „Wir haben nicht zusammen Schweine gehütet. Und vielleicht ist mein Gewissen reiner als Ihres.“ Den Besen als Schutzwaife vor sich haltend, verließ sie das Nebenzimmer.

„Sie wird noch heute rausgeschmissen,“ höhnte Kiewening. „Aber vorher kriegt sie den Hundel vollgeschlagen.“

„Davon würde ich abrotten. Aber in Zukunft besprechen wir uns anderswo, nicht in diesem Idyll.“

Es läutete in bestimmten Abständen dreimal.

Kiewening verließ das Zimmer und kam gleich danach mit Martha Rebmann zurück. Sie begrüßte den Fremden flüchtig und fragte Kiewening, was denn vorliege.

Kiewening stellte vor: „Herr Brod — wenigstens für uns. Fräulein Rebmann, meine tüchtigste Kraft.“

Blinsky musterte sie ungeniert. „Sie fahren im Auto zum Wald hinauf, nicht wahr? Wann war es doch gleich?“

„Sie sah ihn verblüfft an.“

„War das auch eine Geschäftsstunde? Ich meine: steht der Herr unter Beobachtung des Dulius?“

Ein scharfer Blick Marthas flog zu Kiewening hinüber. „Nein,“ sagte sie fest.

„Schade. Das hätte mich interessiert,“ meinte er mit veräppeltem Lächeln. „Na, es ist ja auch so ganz wertvoll. Aber nun zur Sache. Erklären Sie.“

Kiewening nahm wieder Platz und setzte Martha die Sachlage auseinander. Er schloß: „Sie haben doch Verbindung mit dem Arbeitsamt?“

„Verbindung? Höchstens durch meinen Wirt, der dort vorübergehend in der Schreibstube arbeitet.“

„Wichtig. Defepper ist dort. Ausgezeichnet. Sie werden ihn sofort in seiner Arbeitsstätte besuchen. Ein Wort wird sich schon finden. In welchem Stockwerk ist die Schreibstube?“

„Im vierten. Es ist das oberste. Von dort dürfte man den besten Ausblick auf die Nachbarschaft haben.“

Kiewening medierte. „Und den Einblick. Vergessen Sie den Einblick nicht!“

„Gut, Sie sind Defepper aber gar nicht im Arbeitsamt.“

„Zeit wann? Vielleicht seit Donnerstag?“

„Ich weiß nicht. Ich sehe ja meine Wirtin tagelang nicht. Beim Weggehen steht eben traf ich ihn zufällig im Flur.“

Blinsky machte zum Aufbruch. „Ich muß Ihren Wirt unbedingt sehen.“

„Das ist einfach. Er ist ja jetzt zu Hause.“

„Hat er in letzter Zeit soviel verdient, daß er es sich leisten kann, auf seine Gelegenheitsarbeit zu verzichten?“

„Das weiß ich nicht. Er klagte über Kopfschmerzen.“

„Kügel!“ rief Blinsky erregt. „Lüge. Er hat es nicht mehr nötig. Sie werden es sehen. Wir fangen ihn in eigener Falle.“

Kiewening betrachtete aufmerksam seinen aufgeregten Kunden. „Es handelt sich also doch um Geld... Aber warum verschweig er das?“

Martha sagte ruhig: „Die Familie lebt sehr bescheiden von dem Verdienst der Frau. Geküert hat sie mich sogar angeborgt, weil sie nichts zum Mittagessen hatte.“

„Fintel!“ rief Blinsky. „Da er die prüfenden Blicke des Defektors fürchte, fiel er in einen leichteren Ton: „Wir werden ja sehen... Gehen wir jetzt? Ah so, ich verspreche mich; die Dame wird wohl mehr für ein Auto zu haben sein, wie?“

„Es kommt ganz auf die Gesellschaft an,“ wies Martha zurück. „Aber da alles so eilig ist, müssen wir wohl einen Wagen nehmen.“

„Herr Brod bezahlt,“ fiel Kiewening rasch ein. „Oder soll ich es auf Konto nehmen?“

Blinsky antwortete nur mit einem ungeduligen Achselzucken.



„Es handelt sich für mich darum, wer an jenem Mittwoch die Papiere geraubt hat.“

Die drei gingen Haus für Haus der hochgelegenen Kaiserstraße ab. Lists führten sie in die hohen Stockwerke. Da überall Geschäftsräume waren, fiel es nicht schwer, die Aussicht zu bewundern.

Im obersten Stockwerk des Warenhauses war ein Spielwarenlager. Kiewening entschied sich für eine elektrische Eisenbahn. Blinsky nahm den Kassenschein an sich, um ihn brauchen wegzuworfen. Niemand war ein Einblick in das brannte Haus möglich. Aber Kiewening bestand darauf, systematisch vorzugehen.

Es dämmerte schon, als sie zum Arbeitsamt kamen. Dunkle Gestalten standen in Gruppen vor dem Haus, mißbilligende Urteile über das Auto fällend.

Blinsky rümpfte die Nase über den Armeuteigernuch in den engen Korridoren. Mitten auf der Steintrappe hielt er an, um sich mit einem Parfümlüschchen zu bestäuben.

Kiewening lachte: „Ja, in Ihrem Salon riecht es wohl feiner.“

„Mein Salon liegt im Mond,“ knurrte der Russe. „Aber dies Schreibbüro anscheinend auch. Nicht einmal einen Aufzug gibt es hier! Bei den Sowjets hätte man doch ein Arbeitsamt längst demoliert.“

„Dafür wird hier auch gearbeitet,“ warf Kiewening ein. Der Fremde war also ein Russe. Er hatte das schon an der harten Aussprache bemerkt und war stolz, daß seine Muttersprache sich bestätigte.

Martha ging schweigend hinter den beiden.

Endlich waren sie im vierten Stock. Gleich links an der Treppe war ein Glasverschlag, in den man eine Tür eingeklebt hatte. „Zimmer 47a“ stand darüber. Eine Papptafel mit schön geschwelter Rundschrift verriet, daß hier die Kurse für Erwerbslose verwaltet wurden.

„Hier ist der Zugang zum Schreibbüro,“ sagte Martha. Sie bereiteten einen Augenblick, klopfen und traten, ohne ein „Herein“ abzuwarten, ein.

An einem primitiven Tisch, der mit Altendekeln, Kalandern, Kuperts und losen Papier bedeckt war, hockte eine fremde Gestalt, die sich leicht aufrichtete und aufsprang. Es war Surmann.

„Sie wünschen?“ Seine kurzschäftigen Augen triffen sich zusammen. Er erkannte Blinsky und wollte im ersten Augenblick auf ihn zugehen. Da fuhr aber eine schroff abweisende Miene zur Schau und es ihm selber peinlich war, hier arbeitend getroffen zu werden, wandte er sich an Kiewening, der sein Mienspiel neugierig gemustert hatte.

„Ist Herr Defepper da?“ fragte Martha schnell. „Ich habe meine Schlüssel zu Hause gelassen, denken Sie nur.“

„Mitte, dort hinein!“ Die drei kimmerten sich nicht um ihn und traten ein.

Das Zimmer war leer. In hohen Stapeln lagen Briefumschläge, Adressbücher und Kalamenblätter mit verschiedenen Firmenaufdrucken.

Blinsky und Kiewening traten sofort an das hohe Fenster. Als sie kurze Umhau gehalten hatten, sagte Kiewening: „Das dort ist die Obere Flußstraße. Sollte das große Fenster dort Ihre Lichtpausanstalt sein?“

Blinsky nickte. Sein Gesicht war in diesem Augenblick von Wut verzerrt. „Er sieht wie ein wildes Tier aus,“ dachte Martha.

„Das ist es, natürlich. Sonst ist ja kein großes Fenster dort. Wenn der Vorhang offen ist, kann man so ziemlich alles drin sehen. Und er muß manchmal offen gewesen sein,“ lebte er mit geballten Fäusten hinan.

(Fortsetzung folgt.)

Lodix der beste Schuhputz

Steinachs neueste Entdeckung

Ist Schwachsinn heilbar?

Das Heilmittel soll gefunden sein — Beruche an Fröschen

Dr. Steinach, der Wiener „Wunderdoktor“, dessen Berühmtheit heute allgemein anerkannt ist, hat dieser Tage in einem ausführlichen Bericht an die Wiener medizinische Gesellschaft die Öffentlichkeit über die Ergebnisse seiner jüngsten Forschungen unterrichtet. Diese Forschungen betreffen die außerordentlich wichtige Frage, ob Geisteschwäche und die verschiedenen sonstigen Arten geistiger Minderwertigkeit heilbar sind. Aus Steinachs Bericht, der im übrigen so vorsichtig abgefaßt ist, als sollte seine sensationelle Bedeutung absichtlich verschleiert werden, geht deutlich hervor, daß Steinach die Möglichkeit einer Heilbarkeit von Geisteskrankheiten beachtet und glaubt, das richtige Heilmittel gefunden zu haben.

Es ist Dr. Steinach, wie er in seinem Bericht ausführlich, gelungen, im Gehirn eine Substanz zu entdecken, die — wenn sie in größeren Mengen injiziert wird —

alle Gehirnfunktionen anregt und die gesamte Nervenkraft außerordentlich steigert.

Es ist ihm auch bereits gelungen, diese Substanz rein darzustellen und ihre Eigenschaften durch jahrelange Experimente zu prüfen. Die Herstellung des Präparats hat er einer deutschen pharmazeutischen Firma übertragen und ihm den Namen „Centronerin“ gegeben.

Zur Zeit ist Dr. Steinach noch damit beschäftigt, durch Experimente zu prüfen, welche Möglichkeiten seine Entdeckung für die Heilung von Geisteskrankheiten bietet. In seinem ausführlichen Bericht geht Dr. Steinach zurück auf seine ersten Arbeiten über die Blutübertragung, die die Grundlage für seine spätere Entdeckung bildeten; daß die Geschlechtsdrüsen ein Sekret absondern, das ins Blut gelangt und für das Wachstum und die Erhaltung der jugendlichen Kräfte ausschlaggebend ist. Auf Grund dieser Entdeckung fand Steinach im Jahre 1916 eine Verjüngungsmethode, die viel einfacher ist als der ganze Boronoffsch-Affendrüsen-Vorfuspolus.

Bei diesen Forschungen stellte Dr. Steinach fest, daß es im Gehirn eine Substanz geben müßte, von der die Aktivität des Gehirns und der Nerven abhängt.

Nach jahrelangen Forschungen gelang es ihm schließlich, diese Substanz zu entdecken und rein herzustellen.

Ihre Wirksamkeit wurde zunächst an Fröschen aus-

geprobt, in deren Lymphdrüsen die Flüssigkeit injiziert wurde, die dem Gehirn anderer Tiere entnommen worden war. Dr. Steinach fand, was er erwartet hatte: daß die gesamte Nervenkraft der Tiere durch die Injektionen außerordentlich gesteigert wurde.

In dem Bericht heißt es wörtlich: „Das Stimulans, das im Hirn gefunden wird vergrößert das Spinalmark, wenn es in größeren Mengen durch Zirkulation aufgenommen wird, und bewirkt eine durchschnittliche Steigerung der Reflexe um 400 bis 600 Prozent, die jedoch nicht anormal, unregelmäßig oder krampfhaft ist sondern in den durch die allgemeine Funktionskräftigung gegebenen Grenzen bleibt. Die Substanz ist in Wasser löslich.“

Ein interessantes Experiment wird in dem Bericht geschildert: Von dem Gedanken ausgehend, daß sich die „geistigen Fähigkeiten“ eines Frosches mit denen eines anderen am besten vergleichen lassen.

wenn man die Zahl der in einer bestimmten Zeit gefangenen Fliegen feststellt.

Stützte Dr. Steinach eine Anzahl von Fröschen gleichmäßig und behandelte dann einen Teil der Tiere mit dem von ihm entdeckten „Centronerin“. Dann wurden beide Gruppen mit der gleichen Anzahl von Fliegen zusammengetan.

Es stellte sich heraus, daß im gleichen Zeitraum die nicht-behandelten Frösche 70 Fliegen verzehrten, während die durch die Injektionen angepornten 150 Fliegen verzehrten.

Von den „geistigen Fähigkeiten“ eines Froschhirns ist zwar ein großer Sprung zu den komplizierten Vorgängen im menschlichen Gehirn. Aber Dr. Steinach glaubt, den richtigen Weg gefunden zu haben und begründet dies im letzten Abschnitt seines Berichts folgendermaßen: „Man kann sich vorstellen, daß die Schwachsinnigkeit in ihren verschiedenen Graden und Formen eine Folge des Fehlens dieses Stimulans ist und daß die Schwächung des Zentralnervensystems und die psychologischen Abnormalitäten

ihren Grund in dem Mangel oder der Unterentwicklung dieses Stimulans haben.“

Es braucht nicht näher ausgeführt zu werden, welche Bedeutung der Entdeckung eines Mittels zur Heilung von geistigen Minderwertigkeiten und überhaupt der Möglichkeit einer unmittelbaren Einflussnahme auf die Gehirn- und Nervenfunktionen zukäme. Man kann den weiteren Ergebnissen der Steinachschen Forschungen jederseits in höchster Spannung entgegensehen.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Giftmörderinnen in Albanien

Der Wundertrunk des Propheten

34 Bäuerinnen verhaftet — Männer starben geheimnisvoll dahin — Die Anführerin erhängte sich
Ein Blick in den finsternen Balkan

Die Zeitungen der mazedonischen Hauptstadt Saloniki berichten in endlosen Spalten von Giftmorden, die sich innerhalb der letzten Jahre in Albanien abspielten, und von denen die Missetäter, die ihr Weg aus dem Lande der Skizpatoren über Elbasan und Monastir nach Griechenland führt, Einzelheiten erzählen, die einfach unglaublich erscheinen, deren Wahrheit jedoch unabweisbar erwiesen ist. Selita und Trebiste sind zwei an den albanischen Bergen liegende kleine Dörferchen, fern jedweden Verkehrs und abseits von jeder Kultur des 20. Jahrhunderts.

Die Zivilisation trägt hier eine Volkseigenschaft mit der albanischen Axt und ein Gewehr aus den Türkenkriegen; an dem ein aufgeflossenes, verrostetes Bajonett blüht. Diese albanischen Bauern führen seit Monaten die Untersuchung in einer der schauerlichsten Kriminalaffären, die sich in Albanien, dem blutgetränkten Innerschaat, seit dessen Bestande wohl überhaupt ereignet haben. Immer mehr und mehr Polizisten, Gendarmen und Untersuchungsrichter nehmen ihren beschwerlichen Weg auf des Fels Rücken von Tirana und Korçka um die notwendigen Erhebungen vorzunehmen, da der Kreis der in Untersuchung Gezagenen, ausnahmslos Frauen, sich von Tag zu Tag vergrößert.

Bisher sind 34 Bäuerinnen aus den beiden Dörfern wegen Verbrechens des Giftmordes ins Gefängnis nach Tirana eingeliefert worden.

Die Mehrzahl der Verhafteten hat die schrecklichen Verbrechen eingestanden, und die noch Benennenden müssen unter der Wucht der Beweise wohl auch in kurzer Zeit ihre wertlose Verteidigung aufgeben und durch ein rechtmäßiges Geständnis danach trachten, vor den Richtern ihre Lage zu verbessern. Es ist der unbegreifbare, tierische Laubhunger der albanischen Bauern, der hinter den Morden steckt. Der albanische Bauer kennt in den meisten Fällen nur eine einzige Leidenschaft: Er will Feld besitzen und Weiden, auf denen er seine Herden weiden lassen kann, eigenes Feld und eigene Weiden, zum Bebauen und zum Bearbeiten.

Albanien, das Land der Großweide und der unermesslichen Gebirge, der Geröllfelder und der Grassteppen, ist nicht gerade das Land, in dem man Grund und Boden leicht



Nebenbeschäftigung berühmter Männer

Mussolini sorgt für Bevölkerungszuwachs
Aus Mailand wird gemeldet, daß Mussolini, der italienische Diktator, nun zum fünften Male Vater geworden sei.
Frau Kafete Mussolini (im Bilde) ist in der Villa Carpena von einem Mädchen entbunden worden. Mutter und Tochter befinden sich wohl. Mussolini ist jetzt Vater von drei Knaben und zwei Mädchen.

erwerben kann. Ein Bauerhof hat nur 32 Joch; ein Besitz von 16 Joch ist aber immerhin schon eine Liegenschaft, die ihrem Besitzer Ansehen und Würde verleiht. Die meisten Albanesen aber müssen sich mit einer einfachen Hütte zufrieden geben, einem kleinen Fleckchen, das oft Anlaß gibt, daß Brüder zu grimmigen Feinden werden und einen erbitterten Kampf um das Eigentumsrecht ausfechten. Im Feld erschlägt man sich, um Feld ist man zu allem fähig, um Feld mordet man und wenn erst einmal der erste Blutstropfen in den Sand gerollt ist, dann wartet die Blutrache ihres Amtes und rötet im Laufe der Jahrzehnte ganze Familien, ganze Geschlechter aus, ohne daß eine Bestrafung erfolgt.

Unter Blutrache versteht der Albanese jedoch nur den offenen, ehrlichen Kampf, nicht ein Morden mit Gift. Des Giftes aber bedienen sich die Bäuerinnen von Selita und Trebiste.

Schon seit Jahren munkelte man in Albanien und auch im nahen griechischen Epirus davon, daß plötzlich auf unerklärliche Weise zahlreiche Todesfälle in den beiden Gemeinden vorkamen, die nichts mit der Blutrache zu tun hatten.

Man raunte und tuschelte sich zu, daß in Selita und Trebiste kerngesunde Leute eines plötzlichen Todes stirben und nicht einmal Zeit fänden, über ihre Habe vor dem Missetwillig zu verfügen. In den meisten Fällen handelte es sich um Männer, die mit ihren Frauen in Unfrieden lebten, und deren Feldbesitz beim Vorhandensein eines Testaments nach dem albanischen Patriarchatgesetz an ihre Familie gefallen wäre. Die plötzlichen Todesfälle machten die Witwen zu Grundbesitzerinnen. Die Frauen, die ob des Todes ihrer Männer kein sonderliches Verzeleid zur Schau trugen, heirateten in kurzer Zeit wieder, und zwar nicht Vurschen, mit denen sie schon früher in enger Verbindung gestanden hatten.

Breit schenkte man in Albanien, wo man an vieles gewöhnt ist, diesen Redereien keinen Glauben. Die Totenscheine der Verstorbenen waren ordnungsmäßig ausgestellt, der Leichenbeschauende Arzt konnte in den meisten Fällen

eine organische Krankheit als Todesursache feststellen. Man zog auch die Bösartigkeit der Nachbarn und Neider in Betracht. Bis dann plötzlich ein anonymes Schreiben direkt an den König Schwed Bogsh eine bestimmte Frau, die sich mit Wahrsagen und Kurpfuscherei in den albanischen Bergen befand, beschuldigte, bei allen rätselhaften Todesfällen die Hand im Spiele gehabt zu haben. Vom König bestellte Untersuchungen brachten sehr plötzlich die überraschende Tatsache ans Tageslicht,

daß die beschuldigte Albanerin den Weibern in den beiden Dörfern Arsenik verkauft hatte,

das sie im Schmuggelwege aus Südbosnien bezog, und mit dem die Frauen dann ihre Männer in die andere Welt überführten.

Ein aus Tirana beordertes Amtsarzt exhumierte einige der zuletzt Verstorbenen und fand bei der Obduktion bedeutende Mengen Arsenik in den toten Körpern vor, die dazu ausgereicht hätten, tausend Menschen zu vernichten. In drei Särgen fand man färsichtlich zu Frühen der Leiche mit den Totengespinnsten hingestülpte Klätschen, in denen Ueberreste des todbringenden Giftes erhalten waren. Die Witwen wurden sehr verhaftet und gaben bei ihrem ersten Verhör ihr Verbrechen ohne eine Spur von besonderer Gemütsverregung gleichmäßig an. Die ersten vier Verhafteten gestanden einmütig, daß sie das Gift als „Wundertrunk des Propheten“ von der Kurpfuscherin gekauft hatten. Als die Gendarmerie daraufhin in die Lehmhülle der Kurpfuscherin ging, um diese zu verhaften, fanden sie hier nur eine Leiche vor: das alte Stübchen in Männerhosen und hoher Schalkstiefeln. Hatte sich, als sie das Herannahen der Gendarmen bemerkte, erhängt.

Wierunddreißig Weiber sind bis heute in das Gefängnis nach Tirana eingeliefert worden.

Verkümmerte, ärmlich gekleidete und abgearbeitete Albanierweiber,

die an einer langen Kette von Zentnerschwere je zwei und zwei aneinandergefesselt ins Gefängnis geführt wurden. Das Feld, um das sie gemordet haben, um das sie vielleicht ihr kümmerliches Leben am Galgen enden werden, wurde sofort von Verwandten und Freunden in Arbeit genommen, da nach einem alten albanischen Sprichwort, „das Feld nicht



Eine weibliche Ministerialrätin

Oberregierungsrätin Frau Erna Albrecht ist zur Ministerialrätin im Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe ernannt worden. Sie erhält das Dezernat Mädchen-Gewerbeschulwesen und Lehrerinnenbildung.

leiden darf!“ Ein, zwei, drei Joch Feld waren es, was die Frauen zurückließen. Die Bestaefelte unter ihnen hatte ganze sechs Joch Feld und ein kleines, einsamrignes Lehnhäuschen;

dieses Weib vernichtete sieben Menschenleben,

um in den ungetreuten Besitz des Grundstücks zu gelangen. Sie vergiftete ihren Vater, ihren Mann, zwei ihrer Söhne, zwei Brüder und ihren Onkel, damit das ganze Familienelgentum ihr gelöre. Sieben weitere Giftmörderinnen gestanden dem entgegen Untersuchungsrichter ohne weiteres ein, daß sie ihre Ehemänner durch immer größer werdende Dosen, die die Kurpfuscherin als „Wundertrunk des Propheten“ bezeichnete, vergiftet hatten. Allah ist groß...!!

Die Sammlung menschlicher Geschmackslosigkeiten

Ein Blick ins Greuelkabinett

Was oft noch Schränke und Kommoden ziert
Von schwarz-weiß-roten Gießkannen und ähnlichem Schund

Alles, was schön, wertvoll und interessant ist, wird gesammelt. Manchmal auch Dinge, über deren Wert und Schönheit sich streiten läßt. Jeder hat seinen besonderen Sparren. Und der Geschmack ist ja reichlich verschieden. Die sonderbarste Sammlung, die es in Deutschland und vielleicht überhaupt auf der ganzen Welt gibt, die enthält: ur Dinge, die weder schön noch wertvoll und darum wieder interessant sind; die enthält sorgfältig aus allen Himmelsrichtungen zusammengetragen die Dinge, die man gemeinhin heimlich in stiller Nacht irgendwo versteckt, wenn man durch einen unglücklichen Stern in ihren Besitz gelangt ist. Das ist die

Sammlung der Besessenen menschlicher Geschmacksverirrungen,

die Gustav Pazaurek der Direktor des Stuttgarter Landesgewerbemuseums, in seinem Ritzmuseum zusammengetragen hat.

Auch über den Ritz läßt sich streiten. Es gibt Dinge, die eine Generation für schön findet und die nächste verurteilt.

Es gibt Dinge, die man verachtet und die man späterhin als künstlerisch entdeckt und ausgegraben werden. Das sind eben Ansichten und Geschmacksrichtungen, die schwanken. Aber es gibt darüber hinaus auch Dinge, die so sehr allen

abhängigen Grundregeln und Anschauungen widersprechen, daß sie über den Geschmackswechsel der Epochen hinaus Anspruch darauf machen dürfen, als „ewig zeitlos“ zu gelten. Und diesen unerschütterlichen Ritz hat Pazaurek neben dem als abschreckendes Beispiel. Was er da an Färscherlichem in Glasbehältern eingeperrt hat, das wird wohl keine Zeit mehr daraus befreien.

Da sieht man zum Beispiel in einem Rahmen ein mühsam gebastertes Christbaum-Sträußchen,

Es ist ganz aus abgehackten Zinnernägeln hergestellt.

Da sieht man die berühmten Zentstöpfechen in allen Möglichkeiten und Variationen eines verabschiedeten Ortes. Da sieht man Nadelsticken; Wäner und Plauer, die sich kopfüber zur Erde bücken; die Hosen sind heruntergezogen, die Rückenverlängerung starrt nackt in die Luft, und da kann dann die züchtig wartende Hansfrau ihre Stecknadeln aufbewahren. Da sieht man ganze Sammlungen von Postkarten, wie man sie auch heute noch in manchen Papierläden der Vorkast findet: Frauenköpfe mit natürlichen Haaren und glitzernden Gläsern als Augen. Da stehen Kaffeetassen aus Gupferstein; unappetitlich, schwer, und wenn man aus ihnen trinkt, würde man sich die Finger verbrennen. Da liegt eine Kravatte aus kleinen Glasperlen. Da sind

Mämme in Form von Frauenbeinen; Zigarettenstüts in Form von Damenmiedern,

Uhren aus Paprdetel, Bücher in Lebnchenform, Uhren und Becher als Spielwürfel Totenköpfe als Trinkgefäße, Klopfsachen, die einem die Haare zu Berge stehen lassen, Marmor-tassen. Briefbeschwerer aus Porzellan die Briefstapfen, Zigarettenstüts, Geldbörsen und Hauschlüssel und ganze Stilleben all dieser Dinge zusammen vorkäufchen.

Dort sind Gegenstände aus Fischschuppen, Schmetterlingsflügeln, Gewürzen, Menschenhaaren, Menschenknochen und Menschenhaut, ein so beliebte Arbeit aus Briefmarken, Zigarettenbinden, Kaiserbüßen aus Seife und Schokolade. Da liegen Thermometer in Form einer Feilsche, Pyntenzug als Revolver, Glasschalen, über die nachlässig Zitterereien gelegt sind. Aber wenn man diese Stickerereien magnehen will, merkt man, daß sie aus Glas sind.

Daneben steht man Schnupstücher mit religiösen und patriotischen Darstellungen.

Vieles, was in Stuttgart an den Pranger gestellt ist findet man auch heute noch im Handel, wenn auch nicht mehr in diesen traffen Formen. Der Erfolg dieser Sammlung wird in den nächsten, wenn man sieht, wie von einzelnen Ferkelkreisen gegen diese Ritz-Sammlung Sturm gelaufen worden ist. Daß noch vieles und besonders auf ungeliebten Gebieten im Argen liegt, zeigen einige besondere Schränke.

Der eine beherbergt die vielen Beweise für den Durchbruch des Weltkrieges: schwarzweiße Gießkannen, Unter-schnecke als Nadelsticken, Herkulesköpfe als Pfeifen und Bierbeidel und die vielen Gegenstände in Form des Eisernen Kreuzes, die damals eine rührige Industrie über-schüttete. Ein anderer Schrank zeigt Desotio-



Greuelkabinett

Eine interessante Skulptur des Bildhauers Müller-Derlingshausen. (Aus der Jahresreise Kunstschau Berlin 1920.)

n allen Fällen, der zumeist auch heute noch in katholischen Gegenden und besonders in Wallfahrtsorten blüht. Selbstverständlich ist die unterirdische sowohl als auch die oberirdische religiöse Kunstfertigkeit der Masse und ihr dementsprechendes Bedürfnis außerordentlich künstlich.

Ein Schrank enthält den Ritz der Heilandenkinder-Fabrik.

Was da alles in Unmengen aufgestapelt ist, das braucht nicht näher beschrieben zu werden. Was einem da alles passieren kann, das hat ja wohl jeder von uns schon am eigenen Leibe erfahren.

Wenn man in diesem Grenellkabinett menschlicher Geschmacksverirrungen alles das sieht, was da an Entschiedenem zusammengetragen ist, dann muß man erst einmal lachen. Doch dann wird der Ernst und der soziale Wert dieser Sammlung deutlich. Nichts ist so sehr wie lächerlich machen. In Suitgar wird der Ritz getrieben, indem man ihm ein eigenes Museum errichtet hat. Vazoured geht in dem Bestreben, den guten Geschmack der Menschen zu heben, sondern vielmehr das Häßliche, den Ritz in seiner grotesken Form, vielfältig nebeneinander zur Schau zu stellen. Mario Mohr.

Lange Kermel wichtiger als Sattessen

Die Sorgen der katholischen Geistlichen

Der württembergische Landesverband der katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen hielt kürzlich in Stuttgart eine besondere Tagung für seine weiblichen Mitglieder ab. Nach den darüber vorliegenden Berichten waren auf ihr neun Pfaffen und 24 Besucherinnen anwesend. Auf je 28 Arbeiterinnen trat also ein geistlicher Schutengel. Das Ergebnis der Beratung über das Thema: „Unsere besondere Zeitaufgabe“ ist auch danach. Es gipfelte in der Annahme folgender Forderungen:

„Die Arbeiterin ist anderen Gefahren ausgesetzt als die Hausfrau. Daher ist überall besondere seelsorgerische Betreuung der Arbeiterinnen in den katholischen Arbeiterinnenvereinen notwendig. Die katholischen Arbeiterinnenvereine richten sich bezüglich ihrer Leitung nach den biblischen Forderungen. Dabei gehen sie die Lösung aus: Keine Arbeiterin der katholischen Arbeiterinnenvereine trägt ein Kleid ohne Kermel. Wie lang der Kermel ist, bleibt dem Geschmack der einzelnen Arbeiterinnen überlassen. (Welche Toleranz!) Selbstverständlich trägt die Arbeiterin nicht nur in der Kirche, sondern auch außerhalb derselben ein Kleid mit Kermel.“

Eine „Arbeiter“-Organisation, die in einer Zeit stärker wirtschaftlicher Bedrängnis keine anderen Sorgen hat als Diskussionen über Kleider mit und ohne Kermel zu führen, ist reich von der Bildfläche zu verschwinden. Ihre Mitglieder können in uns nur Mitleid erregen — denn sie wissen nicht, was sie tun. Aber das ist es gerade, was die Herren katholischen Geistlichen brauchen und aus Selbstzweck pflegen.

Verhütungsmittel und ihre Anwendung

Eine wichtige Broschüre, die viel Unglück verhindern kann

Eine billige Arbeiter-Wohlfahrt-Broschüre zur Geburtenregulierung mit dem Titel „Warum Geburten regulieren?“ von einem leider ungenannten Verfasser ist jetzt eine seit langem empfundene Lücke aus.

Es ist ein Verdienst der Broschüre, daß sie mit klarer Eindringlichkeit auf die Gefahren des von Kurpfuschern und sogar des von Ärzten vorgenommenen Abortes hinweist und die Lehre herausstellt: „Wer zu verhüten versteht, braucht nicht abzutreiben.“ Es wird gefordert, daß überall Ehe- und Sexualberatungsstellen und

die Krankenkassen den Kampf gegen die Abtreibung durch Aufklärung und Ausgabe von Verhütungsmitteln unterstützen.

Das oft und selbst von Ärzten angeführte Argument gegen die Verhütung, daß es kein sicheres Verhütungsmittel gebe, wird von der Broschüre widerlegt mit der einfachen, aber recht eindringlich vorgebrachten Empfehlung, stets zwei dafür geeignete Verhütungsmittel miteinander zu verbinden. In einem „technischen“ Artikel werden wirksame und unwirksame, schädliche und unschädliche Verhütungsmittel auf der Basis neuester wissenschaftlicher Forschung erläutert und durch Abbildungen vorgeführt.

Allerdings kann man dem Verfasser nicht in allen Punkten folgen, z. B. wenn er die Nötigenbefragung zur

zeitweiligen Unfruchtbarmachung

advociert, nicht aus berechtigten medizinischen Gründen, sondern weil diese Methode so kostspielig ist, daß damit „für die wohlhabende Frau ein Privileg geschaffen wird, sich jeder ersten Lebensaufgabe zu entziehen“. Dieses Privileg besteht für die wohlhabende Frau auch ohne Nötigenbefragung, aber es spricht nichts dagegen, an Privatpatientinnen erst einmal die Brauchbarkeit der Methode auszuprobieren, um sie später, wie das in allen Fragen der „medizinischen Therapie bisher geschehen ist, durch die Krankenkassen auch den breiten Massen zugute kommen zu lassen, wenn sie etwas taugt. Ebenso kann man vielleicht darüber streiten, ob wirklich die nicht rückgängig zu machende

Dauersterilisation

ohne zwingende soziale oder gesundheitliche Gründe nicht zugelassen werden soll. Einzelne Mängel der kleinen Schrift könnten in der sicher bald notwendigen zweiten Auflage ausgemerzt werden.

Im Interesse der Sache wäre es zu wünschen, daß die durch die kleine Broschüre vermittelten Kenntnisse nicht nur im Industrie- und Arbeiterproletariat, sondern bis in die letzte Rate der östlichen Landarbeiterschaft und bis in die verfallene Mitte der Thüringer und schlesische Heimindustrie verbreitet würden.

Hennen ohne Flügel und Krallen

Ob das nicht „Orien“ sind?

Die moderne Neigung zu einer Verstärkung und Höchstleistung der Produktion hat auch die Eier-Industrie er-

griffen. In der Stadt Omaha (Iowa) soll es einem Geflügelzüchter, Dr. Kenwald, gelungen sein, nach fünfjährigen Experimenten eine Brut Rüdchen ohne Flügel und Beinhägel zu erzeugen. Die normalen Hennen werden nämlich in jedem Jahre mit der Mauserung ihrer Flügeldecken geplagt und während dieser Zeit fällt die Eierproduktion aus.

Der neue Typ Hennen, die keine Flügel haben, kann das ganze Jahr hindurch Eier legen und so im Durchschnitt ca. 30 Eier im Jahr erzeugen.

Keine langen Kleider mehr.

Auch die Männer sollen aus ihrem Panzer heraus

Die Presse der östlichen Mandstaaten nimmt fast einmütig gegen die neuerdings einsetzenden Tendenzen der Mode, die Frauenkleider wieder länger und falliger erscheinen zu lassen, Stellung und setzt sich für die Beibehaltung der bisherigen Mode ein. Die kurze und einfache Kleidung der Frauen sei jedenfalls hygienischer als die der Männer. Die Kämpfe für diese hygienische Kleidung seien langwierig und mühsam gewesen. Man habe nicht nur mit den Modediktatoren, sondern vor allem mit den verärgerten gesellschaftlichen Ansichten zu kämpfen gehabt. Das Ergebnis dieses Kampfes sei die Revolution in der Frauenkleidung, die sich in den letzten 10 Jahren vollzogen habe. Die Tendenzen, die jetzt wieder eingesetzt hätten, um diese Eigenschaften abzuschaffen, seien vom Standpunkte der Hygiene und Ästhetik zu verdammen. Die einmal erkannte richtige Linie müsse behauptet werden. Der Kampf müsse aber auch fortgesetzt werden, um die Männer von dem dreifachen Panzer, in dem sie vor 100 Jahren eingeschlossen worden seien, zu befreien und der Natur wiederzugeben.



Sherlock Holmes, der Welt größter Detektiv, kann seinen Kragenknopf nicht finden. (Aus „Judge“.)

Kostüme

Um das Kostüm gut auszunutzen zu können, darf es nicht zu sehr der Tagesmode unterworfen sein, sondern muß allzeit wirksam und weder in der Form noch in der Farbe aus dem Rahmen fallen. Grundbedingung ist ein taubeloser Sitz. Man begegnet viel der sogenannten Herrenausstattungen mit dem schlanken Reverskragen, der ganz weich verarbeitet ist. Die Stoffe müssen gut sein, sofern sie überhaupt gemustert sind, nur ganz unauffällig genoppelt oder fein gerippt. Die Jackenlänge steht nicht fest. Jüngere Damen werden die kurze Jacke mit doppelseitigem Knopfschluß der dreiviertellangen, Jacke vorziehen, die wieder für härtere und

gereifere Damen vorteilhaft ist. Durch seitliche Teilungen ist die leicht taillierte Form gebildet. Den Kragen statet man gern mit Samtbekleidung aus. Für den Uebergang wird auch viel Velours verwendet. Oft bildet auch ein schöner Fuchs die Ergänzung des Kostüms.

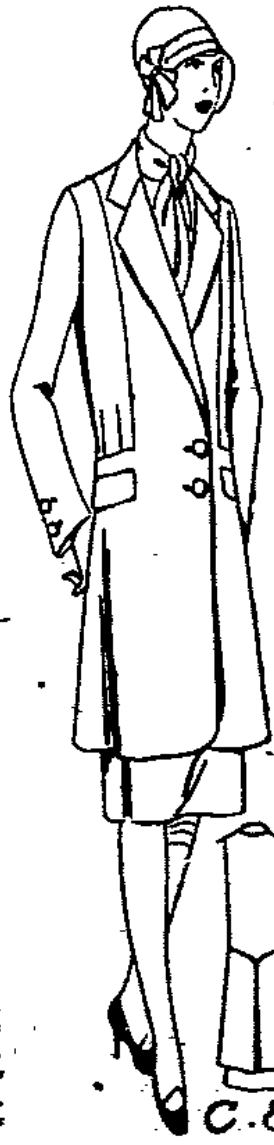
Die Röcke sind möglich weit, nur seitlich oder vorn durch Faltengruppen erweitert. Unter dem Kostüm trägt man eine Bluse aus Crepe de Chine oder Georgette.

Daß zu einem Kostüm der allerfeinste Hut gerade noch einfach genug erscheint, ist für die modekundige Frau in den letzten Jahren ein selbstverständlicher Begriff geworden. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



C. 8588

C. 8588. Praktisches Kostüm aus gemustertem Tweed. Doppellinien halten die vorderen Jackenlappen zusammen. An der seitlichen Teilung eingeseite Taschen. Stoffverbrauch etwa 3,15 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 1 Mark.

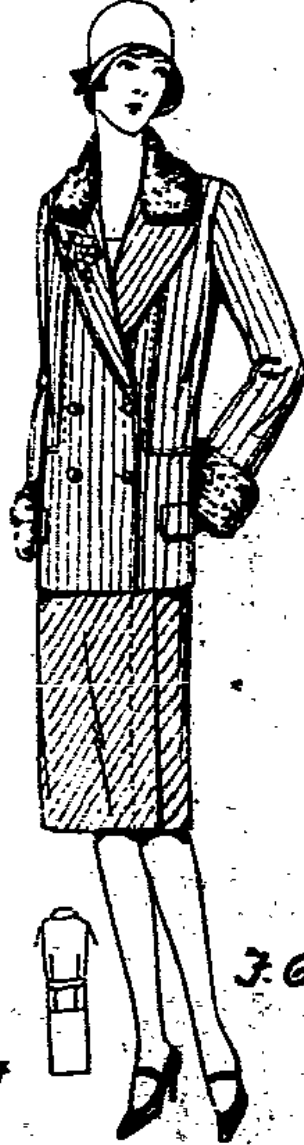


C. 8580

C. 8580. Uebergangskostüm aus gestreiftem, englischem Wollstoff mit dreiviertellanger Jacke, die rückwärts am Saum eine Falte zeigt. Einzelreiter Schluß. Stoffverbrauch etwa 3,20 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 46 erhältlich. Preis 1 Mark.



J. 6447

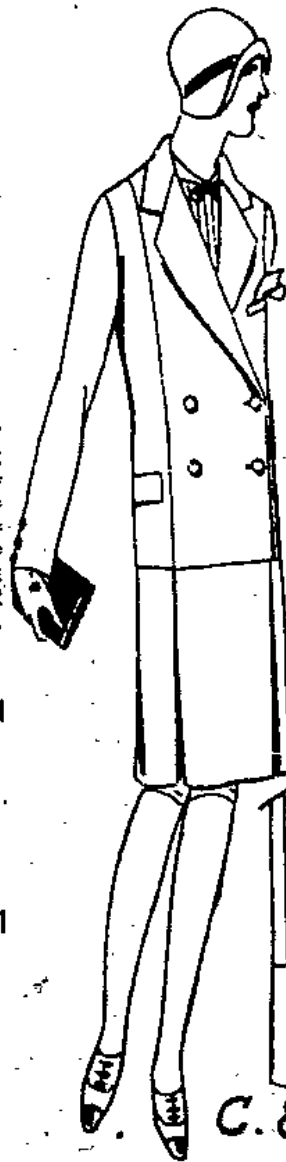


J. 6448

J. 6448. Jugendliches Kostüm aus gestreiftem Wollstoff. Jacke in gerader Form, Rock in schwager Verarbeitung. An der Jacke doppelseitiger Knopfschluß und eingeseite Taschen. Kragen und Aufschläge aus Zinkabefas. Stoffverbrauch 2,90 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mark.

J. 6447. Elegantes Uebergangskostüm aus gemustertem Kaschmir mit dreiviertellanger Jacke in gerader Form. Seitlich an der Teilung eingeseite Taschen mit Knopfschluß. Die Revers sind an den eingeseiten Revers an den eingeseiten Samtbekleidung. Stoffverbrauch etwa 3 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mark.

Schnittmuster
sind bei der Firma Lyon,
Sapengasse 61, vorrätig.



C. 8635



C. 8589

C. 8589. Kostüm aus geripptem Wollstoff mit seitlichem Schnitt, effekt an der langen Jacke. Kragen ist am Kragen der links mitgefalte Wolant. Stoffverbrauch 3,30 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 46 erhältlich. Preis 1 Mark.

C. 8635. Jugendliches Kostüm aus marineblauem Wollstoff. Die Jacke zeigt seitliche Teilung und doppelseitigen Knopfschluß. Am Rock V-falten. Stoffverbrauch etwa 2,85 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 40 erhältlich. Preis 1 Mark.

Was Frauen interessieren dürfte

„Fräulein Mutter“ ist abgelehnt. In der Berliner Charité ist auf Grund einer Eingabe der Republikanischen Gesundheitsstelle, die sich dabei auf den Artikel 121 der Reichsverfassung berufen hatte, angeordnet worden, daß künftig aus den Tafeln über den Wagnernbetten nicht mehr ersichtlich sein soll, ob die junge Mutter verheiratet oder ledig ist.

Ein Hotel für eheliche Frauen. In Philadelphia in den Vereinigten Staaten wurde auf Grund des Testaments der verstorbenen amerikanischen Herzogin Gabrielle Harrison unter Verwendung ihres hinterlassenen Vermögens von über einer Million Dollar ein Hotel für Frauen, die von ihren Männern verlassen worden sind, errichtet. Die Gatte menschenfreundlichen Betriebs brauchen

nur zu zahlen, soweit ihnen das möglich ist. — Wo die Grenze dieser doch nur subjektiv von den Gatten beurteilten Möglichkeit liegen soll, ist leider nicht bekannt.

Eine freigewerkschaftliche Schwesternschaft ist im Rahmen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter gegründet worden. Sie macht sich neben den übrigen freigewerkschaftlichen Berufszielen die Bekämpfung der Ausbeutung der Schwestern und verwandter Berufe durch gewerbliche Stellenvermittlung und Schwesternheime zur Aufgabe.

Zum erstenmal nicht die Frau gekauft. Die erste moderne Geschlechterung in Lurden auf Grund der Ehegeschehung der Sowjetregierung fand kürzlich in einem Dorje dieses Landes statt. Der Bräutigam war der Präsident des Bezirkskomitees. Zum ersten Male sahen hier die Frauen unverheiratet beim Hochzeitsmahl. Das wichtigste Ereignis aber war, daß zum ersten Male kein Kaufpreis an

die Eltern der Braut gezahlt worden war. Bei der Hochzeitsfeier wurden offizielle Reden auf dieses vorbildliche Ereignis gehalten.

Ein weiblicher Volkskommisär. Die russische Arbeiterin Chlynovskaja, die in der politischen Bewegung ihrer Heimat eine führende Stellung einnimmt, wurde als Volkskommisär für Kirgisien gewählt.

Frauen als Richter in der Sozialrechtspflege. Nach einer Zusammenstellung im „Reichsarbeitsblatt“ sind an den preussischen Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten 12 Frauen auf Unternehmerseite und 145 Frauen auf Arbeiterseite vertreten. Ferner ist eine Frau beim Reichsarbeitsgericht tätig. In den Spruchauschüssen der Versicherungsämter sitzen 219 weibliche Personen. An den Spruchauschüssen der Oberverwaltungsämter sind 91 Frauen beteiligt; beim Reichsversicherungsamt 9 Frauen.

Die bildenden Künstler kommen nach Danzig

Sie halten ihre Mitgliederversammlung ab

Vom 26. bis 29. September hält, wie bereits bekannt, der Kreisverband Bildender Künstler Deutsch-

Unverbehrlicher Kaufmann. Der Arbeiter J. K. aus Ladekopp ist in der dortigen Gegend als freischützig be-

Neue Bestimmungen über Zolldeklarationen. Um den ord-

Frauenversammlung in Ohra. Die Frauengruppe der sozialdemokratischen Partei Ohra hat ihre diesjährige

umrahmt von gemeinsamen Gesängen, Rezitationen und musikalischen Darbietungen.

Der freie Beamte. Am Sonntag waren die Delegierten des Allgemeinen Danziger Beamtenbundes zusammen-

Von hinten aufgefahren. Gestern Abend erfolgte in der Hauptstraße in der Höhe des Heiligenbrunnens Weges, ein Zusammenstoß

50 000 Floth für die polnische Handelschule in Danzig. Herr E. Heiman, ein Industrieller der Stadt Lodz, hat aus Anlaß des

Ein Vermittler gefunden. Der seit dem 11. 9. 1929 als vermittelt gemeldete preußische Staatsangehörige Fritz Fehlaue ist in Pommer-

Herbst-Nachmittagsfahrten des „Paul Beneke“. Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 18., 19. und 20. September, fährt E. C. „Paul Beneke“ die letzten Herbstnachmittagsfahrten.

Zoppot. Der 6-Uhr-Badenschiff ist für Zoppot wieder in Kraft getreten, nachdem während der Saison die Verkaufszeit bis 7 Uhr abends verlängert worden ist.

Schlachtwiehmatt in Danzig

Amlicher Bericht vom 17. September 1929

Table with columns for cattle types (e.g., Kühe, Kälber, Pferde) and their respective weights and prices.

Aus dem deutschen Osten

Was in einem Wikingergrab gefunden wurde

Ein sensationeller historischer Fund ist unlängst in Ostpreußen, einem kleinen Ort an der Ostseeküste, bei

Es handelt sich um ein Grabfeld aus der Wikingerzeit, und zwar aus dem 9. bis 11. Jahrhundert nach Christi.

Besonders bemerkenswerte Ergebnisse zeigte die Freilegung der 12 Meter tiefen Grabmulde einer jugendlichen,

kurz geschnitten war, wurde es am Hinterkopf halblang getragen und in Loden um einen kunstreich verzierten

Die Beigaben des Grabfeldes lassen über die bodenkundliche Kultur keinen Zweifel aufkommen. Das

218 ostpreußische Güter zwangsversteigert

In Ostpreußen sind, wie die Ostbank für Handel und Gewerbe in ihrem Wirtschaftsbericht für September mitteilt,

Amtl. Bekanntmachungen

Es stehen zur Verdingung die Erd-, Maurer- und Holzarbeiten zur Herstellung der Schulhäuser:

Versammlungsanzeiger

Soc. Arbeiterjugend-Bezirk. Dienstag, den 17. September, abends 7 Uhr: Veder- und Musikabend.

Schulische Arbeiterjugend - Spielrunde

Donnerstag, d. 19. Sept., abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Wohnungsabend der Prommer und Weiser.

Auktion

mit Bau- und Abbruchmaterialien. Al. Plehnendorf-Krakauer Rämpe. Autobus-Haltestelle.

Siegmund Weinberg

vererb. öffentl. anerkannter Auktionator. Versteigerung von Immobilien.

Advertisement for Hans Schneider cleaning services. Includes text: 'ALLES REINIGEN Ihre Herbstgarderobe muß zur Reinigung! FÄRZEN WÄSCHEN'.

Advertisement for David Grove A.-G. Includes text: 'Ankäufe, Offene Stellen, Dampfmotoren, Lüchtige Installateure'.

Advertisement for Tapeten (wallpaper) and other services. Includes text: 'TAPETEN schön und billigst', 'Zu vermieten', 'Stellengesuche', 'Wohn-Tausch', 'Drucksachen'.

Sport-Turnen-Spiel

Glima und „schöne“ Glima

Der Nationalsport Islands. — Glimakampf in Danzig

Schachn junge Isländer machen gegenwärtig eine Reise durch Deutschland. Insgesamt sollen 24 Orte besucht werden. Danzig lag zwar nicht am Wege, aber der hiesigen Geschäftsstelle für Selbstübungen war es gelungen, die Isländer zu einem Aufstecher nach Danzig zu bewegen.

Bei dieser Gelegenheit bekam man gestern Abend in der Sporthalle den Nationalsport Islands, die Glima, zu sehen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Isländer über den Besuch der geistigen Veranstaltung besonders erfreut gewesen sind. Wohl war alles anwesend, was im Danziger Sportleben einen Namen hat. Das war aber auch alles. Die große Masse fehlte, die macht einfach nicht mit, sehr zum eigenen Schaden, denn die Darbietungen waren wirklich sehenswert.

Obwohl man in Deutschland dazu neigt, alles das, was vom Ausland kommt, als etwas Besonderes und großes anzusehen, so muß diesen Isländern doch bescheinigt werden, daß sie ihr Handwerk verstehen. Sie verstehen es so gut, daß man manchmal aus dem Staunen über die Elastizität der Kämpfer und ihre reichhaltige, geistvolle Kampfmethode nicht hinauskam.

Beim Glima geht es Mann gegen Mann, wie ja überhaupt die Individualität auf Island besonders stark ausgeprägt zu sein scheint.

Glima heißt Blickkampf.

Es ist dies eine Art Gürtelringkampf, bei dem es darauf ankommt, den Gegner möglichst schnell, sicher und elegant auf den Boden zu legen. Als Hauptangriffswaffe dienen die Beine, oder wie man in Danzig sagen würde, das Weinstöcken. Hier gibt es die verschiedensten Variationen; bei sieben feststehenden Griffen über 50 Möglichkeiten des Angriffs und der Abwehr.

Die gebotenen Kämpfe waren aller Ehren wert. Noch schöner als die Kämpfe war jedoch die vorbereitende Gymnastik. Da war keine Übung, die man nicht auch kannte, aber hier kam es auf das „Wie“ an. Da gab's keine Eilübung. In unwiderstehlichem Rhythmus und in voller Harmonie reißt sich Übung an Übung, ohne hörbares Kommando und ohne Wuschschlag, so daß die Danziger Gymnastikschulen und Abteilungen trotz Musikbegleitung und Geräuschorgeln derart rhythmische Geschlossenheit vorläufig noch nicht aufzubringen in der Lage sind.

Bei den Kämpfen hatte man auch das Vergnügen, zwei „Könige“ zu bewundern. Der eine war der reguläre, der bei den Kämpfen in Island alle Gegner in den Sand gehaucht hatte. Der andere war der König der „Schönen Glima“, denn in Island macht man zwischen Glima und Glima einen Unterschied.

Dem Danziger Publikum kam dieser Unterschied wohl gestern nicht recht zum Bewusstsein, denn oft wirkten die Kämpfer nur so in der Luft herum, wechselten Angriff und Abwehr, so daß man Mühe hatte, den blitzschnellen und federartig geschmeidigen Bewegungen zu folgen. Nur wenn hin und wieder der Unterlegene etwas unsanft mit dem Fußboden Bekanntschaft machte, merkte man, was diese Spieler für armenütigen Bewegungen für einen Zweck haben.

Es kamen sowohl Einzel- wie Mannschaftskämpfe zum Austrag. Bei den Mannschaftskämpfen bekam die Partei des Königs der schönen Glima vertrimmt.

Vor den Kämpfen sprach der Leiter einer isländischen Volksschule, Ludvig Gudmundsson, über Island und sein Volk. Der Redner schilderte die tausendjährige Kultur seines Landes in den glühendsten Farben. Sehr aufschlußreich war die Feststellung, daß die hohe Kultur Islands auf das Fehlen jeglicher militärischer Einrichtungen zurückzuführen sei.

Arbeiterpöckel in Liegenhof

Zu dem am 8. September stattgefundenen 5. Stiftungsfest des Vereins „Freiheit Wader“ Liegenhof waren die 2. und 3. Fußballmannschaft der Freien Turnerschaft Schidlitz Gäste der Liegenhöfer. Die Schidlitzer trugen mit der ersten und zweiten Mannschaft der Liegenhöfer Spiele aus.

Liegenhof war fast auf allen Plätzen gut besetzt und gewann beide Spiele verdient mit 3:2.

Am Sonntag wollte die 2. Fußballmannschaft Liegenhof in Jungfer und trug mit der dortigen Fußballmannschaft ein Gesellschaftsspiel aus. Liegenhof setzte sich auf durch. In der ersten Halbzeit spielte Liegenhof gegen Wind. Halbzeit 3:2 für Jungfer. Nach der Halbzeit mit Wind verschärfte Liegenhof das Spiel und gewann 6:3, Eden 3:2.

Bereitschaften der Schidlitzer Arbeiterpöckler

Noch in vorgeschrittener Zeit gelang es gestern der Freien Turnerschaft Schidlitz, ihre Vereinsmeister zu ermitteln. Bei guter Beteiligung bekamen die Zuschauer ganz annehmbare Leistungen zu sehen. Denn auch die Platzverhältnisse keine günstigen sind, so hofft man doch in nächster Zeit bald etwas Annehmbareres zu erhalten. Vor allem bitten die Käufe und Sprünge sehr unter diesen mäßigen Umständen. Hoffen wir, daß der immer härter werdende Bedarf nach einer Nebenbahn und einer besseren Sprunganlage bald befriedigt wird.

Die Resultate sind folgende:

Sportler: 100-Meter-Bau: 1. Vietich 14,0 Sek.; 2. Kofengarten H. 11,1 Sek. 500 Meter: 1. Obshanski 5:06,4; 2. Klein, Walter 5:09,2. Weitsprung: 1. Klein, Herb. 5,70 Meter; 2. Schrade 5,26 Meter. Hochsprung: 1. Schrade 1,51 Meter. Kugelstoßen: 1. Schrade 8,97 Meter; 2. Kofengarten, F. 8,56 Meter. Diskus: 1. Kofengarten H. 26,45 Meter; 2. Kofengarten, F. 24,81 Meter. Speerwerfen: 1. Kofengarten, H. 34,91 Meter; 2. Klein, Rud. 31,45 Meter.

Jugend: 100 Meter: 1. Jankowski 14,3; 2. Klein, Walter 14,5 Sek. Hochsprung: 1. Jankowski 1,45 Meter; 2. Bleichowski 1,35 Meter. Weitsprung: 1. Jankowski 4,90 Meter; 2. Bleichowski 4,68 Meter. Kugelstoßen: 1. Klein, Walter 9,40 Meter; 2. Jankowski 7,62 Meter. Diskuswerfen: 1. Klein, Walter 25,25 Meter; 2. Jankowski, Kurt 23,38 Meter.

Sportlerinnen: 100-Meter-Bau: 1. Scheffler 14,5 Sek.; 2. Klein, Geri 15,1 Sek. Weitsprung: 1. Scheffler 4,49 Meter; 2. Holz 4,25 Meter. Hochsprung: 1. Holz 1,28 Meter. Kugelstoßen (5 Kilogramm): 1. Holz 7,15 Meter; 2. Scheffler und Klein, Geri 6,23 Meter. Diskus: 1. Holz 20,09 Meter; 2. Klein, Geri 19,47 Meter.

Den Abschluß bildete ein Fußballspiel der F. T. Schidlitz gegen „Vorwärts“ Neufahrwasser, das von Schidlitz mit 3:0 gewonnen wurde.

Motocroccennen in Breslau

Michael (Berlin) schwer gekürzt

Die Landesgruppe Schlesien des D.M.V. hatte mit ihrer zweiten diesjährigen Veranstaltung am Sonntag auf der Breslauer-Grünleiner Radrennbahn einen großen Erfolg zu verzeichnen. Im zweiten Weltwettkampf gab es einen schweren Sturz. Der Berliner Michael und Weibemann (Dannover) kollidierten, dabei flog der Berliner in das Publikum. Michael erlitt schwere Verletzungen an der rechten Kniekehle und einen doppelten Bruch des linken Beines, wogegen Weibemann nur mit Hautabrischen davonkam. Von den Besuchern wurden mehrere leicht verletzt. Eine Dame mußte mit Oberarmbruch in das Krankenhaus gebracht werden. Trotz der Unfälle setzte die Rennleitung die Rennen fort. Der deutsche Meister Herzoginrath (Köln) feierte im Preis der Stadt Breslau, dem Hauptrennen des Tages, einen sicheren Sieg über den Lokalmatador Ernst.



Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen in der Zeit vom 9. bis 15. September 1929

In der letzten Woche sind 54 Kohlenfahrzeuge (Vorwoche 59) aus dem Danziger Hafen seewärts ausgegangen. In erster Stelle steht die Ausfuhr nach Dänemark, wozu 23 Ladungen gingen. Nach den anderen Ländern wurden ausgeführt: 16 Ladungen nach Schweden, 6 nach Frankreich, 3 nach Dänemark, je 2 nach Norwegen und Italien, je 1 nach Finnland und Holland. Insgesamt wurden 116.540 Kilotonnen Kohlen umgeschlagen gegen 121.707 Kilotonnen in der Vorwoche.

Der Gesamtexport polnischer Kohlen im August betrug 1.187.149 Tonnen. Davon wurden 774.900 Tonnen seewärts ausgeführt. Diese seewärtige Ausfuhr verteilt sich über Danzig 528.200 Tonnen, Gdingen 242.100 Tonnen und Dirschau 4600 Tonnen.

Neuerdings machen sich Mängel, die bei Kohlenentlastungen in Helsingfors auftreten, recht über bemerkbar. Verschiedentlich wird von den Reedereien darüber Klage geführt, daß es an den nötigen Beschlägen mangelt, so daß Schiffe vor Anker gehen müssen um auf das Freiwerden solcher Plätze zu warten. Erweiterungsarbeiten im Hafen selbst werden ja betrieben, jedoch sollen dieselben nur schleppend vor sich gehen.

Anlässlich des von der Kopenhagener Kohlenkonferenz ausgesandten Kommuniqués veröffentlicht die Stockholmer Abendzeitung „Nya D. Allehand“ folgende Stellungnahme eines Experten, die auch in Danzig interessieren dürfte: Eine Aufhebung der Ausfuhrkontrollen nach den skandinavischen Märkten würde bedeuten, daß die englischen Kohlenexporteure und die schwedischen Importeure gemeinsam versuchen würden, die deutschen Finanzleute, die Kohleninteressen in Obereschien (Polen) besitzen, dazu zu bewegen, die polnische Kohle wieder nach dem deutschen Markt auszuführen. Demzufolge hätten die schwedischen Verbraucher hauptsächlich mit englischer Kohle zu rechnen und hierfür höhere Preise zu zahlen als zuvor. Für Schweden und dessen Industrie die Polen als Kohlenausfuhrland namhafte Vorteile, indem man die Lieferanten sozusagen in eigenen Gewässern habe und Verschiffungen leicht durchzuführen könnte. Es wird an gleicher Stelle erwähnt, daß die polnischen Exporte eine strenge Sortierung durchzuführen, außerdem sei die polnische Kohle durchweg von guter Qualität und letzten Endes nicht nur besser, sondern auch billiger als englische Kohle.

Der Frachtenmarkt ist weiter sehr fest. Für September ist nur noch schwerer Steam zu arrangieren, da ganz besonders in letzter Zeit viele Schiffe aufgenommen wurden. Nach Mittel-Schweden werden ca. 7/6 gezahlt, nach Finnland 6/6 bis 7/6.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Norweg. D. „Alerhus“, von Norwegen, fällig ca. 17./18. 9. 29, Bergensle.
- Finn. D. „Bore VIII“, von Finnland, fällig ca. 17. 9., Bergensle.
- Norweg. D. „Risa“, 15. 9. ab Göteborg, leer, Artus.
- Schwed. D. „Raid“, 13. 9. ab Lyfjellet, Steine, Artus.
- Dän. D. „Niard“, von Kopenhagen, fällig ca. 18. 9., Bergensle.
- Norweg. L.D. „Sigrid“, leer, fällig ca. 17. 9., Bøhnte & Sieg.
- Griech. D. „Pinar“, 17. 9., 6 Uhr ab Stettin mit Erz für Befante & Sieg.
- Di. D. „Gannas Corbs“, 16. 9., mittags ab Gelle mit Erz, Befante & Sieg.
- Dän. D. „J. C. Jansen“, 17. 9. ab Kopenhagen, Güter, Reinhold.
- Brit. D. „Matrig“, 16. 9., abends ab Stettin, Peringe, Befante & Sieg.
- Danz. D. „Prosper“, 16. 9., 10 Uhr Helsingfors passiert, Altheisen, Befante & Sieg.
- Di. D. „Sofia“, 15. 9., 20 Uhr Gollanen passiert, Altheisen, Befante & Sieg.

Von den Handballfeldern

Danzig II gegen Stale I Dora 10:2 (7:0)

Dora hat schon bessere Spiele geliefert. Die Mannschaft war fast gar nicht wiederzuerkennen. Es fehlte der Zusammenhang. Die Einzelspieler sind gut, doch kommt man meistens damit nicht weit, zumal eine aufmerksame Verteidigung Einzeldurchbrüche leicht unterbinden kann. Danzig hatte also nicht viel zu schlagen. Nach der Pause spielte der Danziger Sturm lustlos, wohl deshalb, weil der Sieg ohnehin schon feststand. Der Doraer Torwart ist an der Niederlage seiner Mannschaft nicht ganz schuldlos, während der Danziger Torhüter am Sonntag seinen guten Tag hatte.

Schupo — Preußen 7:4

Die Liganmannschaften spielten auf dem Preußenplatz. Preußen leistete erheblichen Widerstand, doch war die Schupo technisch besser.

Schupo I gegen D. S. G. 9:2 (2:1). Auch das Spiel der ersten Klasse wurde von der Schupo gewonnen. Die Schupo spielte taktisch richtig, andernfalls hätte der D. S. G. gewinnen müssen.

Weitere Ergebnisse:

- D. S. G. I gegen Rappoter Sportverein 6:1.
- Gedania gegen Wader 3:1 (0:0).
- Alt-Prei gegen Zoll 6:6 (4:3).
- Preußen I gegen Gedania 5:0.
- Handball der Turner: Männermeisterklasse Turngemeinde gegen Lv. Dora 8:6 (5:3).
- Frauen: Lv. Dora gegen Lv. Neufahrwasser 2:0.

Jiu-Jitsu

Am Sonnabend und Sonntag wurden in Leipzig die deutschen Jiu-Jitsu-Meisterschaften ausgetragen, erst zum dritten Male, was beweist, wie verhältnismäßig jung diese Art des Ringkampfes bei uns noch ist, die bereits in Japan auf eine Jahrtausende alte Tradition zurückblicken kann. Jiu-Jitsu ist als hervorragende Verteidigungsart gegen unvorhergesehene Ueberrfälle bekannt, ohne jedoch die Beachtung zu finden, die es verdient. — Unser Bild zeigt eine typische Jiu-Jitsu-Kampfsituation. Rechts sieht man den deutschen Jiu-Jitsu-Meister Erich Rahn.

Di. D. „Sylvia“, 18. 9. fällig von Schweden, leer, Pam.
Poln. D. „Tegew“, 18. 9. fällig von Schweden, leer, Pam.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 14. September 1929 zeigt im Vergleich zum letzten August-Ausweis eine Abnahme des Wechselportefeuilles um 0,8 Millionen Gulden und eine Zunahme des Bestandes an Lombardforderungen von 0,57 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Bankgeld ist um 4,9 Millionen Gulden zurückgegangen, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten sich um 0,7 Millionen Gulden erhöhten. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 37,8 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 72,8 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 110,6 Prozent.

Die außerordentliche Generalversammlung der Jewish Public Bank A.-G. hat gestern beschlossen, die Unterbilanz in der Weise zu beseitigen, daß das Aktienkapital im Verhältnis 50:1 von 250.000 Gulden auf 5000 Gulden zusammengelegt wird. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, das Aktienkapital von 5000 Gulden um 95.000 Gulden auf 100.000 Gulden zu erhöhen. Die Emission der neuen Aktien soll bis zum 5. November d. J. durchgeführt werden.

Filiale der Bank Polst in Gdingen. Gestern erfolgte in Gdingen die Eröffnung einer Filiale der Bank Polst.

Eröffnung der Kölner Messe. Am Sonntagvormittag wurden die 10. Kölner Messe und die 3. westdeutsche Funkschau eröffnet. Die Besichtigung hält sich im wesentlichen auf der Höhe der Frühjahrsmesse.

Berliner Getreidebörse

Bericht vom 16. September

Es wurden notiert: Weizen 226—230, Roggen 187—191, Braugerste 208—227, Futter- und Industrieerste 170—186, Hafer 170—177, Mais loco Berlin 210—211, Weizenmehl 28,25 bis 34,50, Roggenmehl 24,75—28,00, Weizenkleie 11,60—12,25, Roggenkleie 10,80—11,25 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen September 24 1/2, Oktober 22 plus Brief (Vortag 25 1/2), Dezember 26 1/2 (26 1/2), Roggen September 22 (20 1/2), Oktober 20 1/2—20 1/2 (20 1/2), Dezember 21 1/2 (21 1/2). Hafer Dezember 196 plus Brief (194 1/2).

Ämtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	16. September		15. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,82	57,97	57,83	57,97
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,00 1/2	25,00 1/2	25,00 1/2	25,00 1/2

Im Freiverkehr: Reichsbanknoten 122,85—122,95. Dollarnoten 5,14 1/2—5,14 1/2.

Danziger Produktenbörse vom 16. Sept. 1929

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo		Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	
	16. Sept.	15. Sept.		16. Sept.	15. Sept.
Weizen, 130 Pfd.	22,00	—	Ackerbohnen	—	—
„ 126 „	—	—	Erbsen, kleine	—	—
„ bezogen	—	—	„ grüne	26,00—30,00	—
Roggen mag.	15,60	—	„ Viktoria	30,00—34,00	—
Gerste	16,00—17,00	—	Roggenkleie	12,00	—
Futtergerste	15,50—16,00	—	Weizenkleie	14,50	—
Hafer	14,25—15,00	—	Blaumohn	70,00—75,00	—
Rüben	—	—	Senf	40,00—45,00	—
			Wicken	20,00—22,00	—
			Getreide	20,00—21,00	—

Man muß zur Zusammenarbeit kommen

Prof. Noé mahnt in Gdingen zur Verständigung — Gemeinsame Durchführung des Außenhandels

Bei einem Frühstück, das am Sonnabend auf dem Dampfer „Gdynia“ in Gdingen stattfand, an dem eine Reihe in Danzig ansässiger Konsuln und Minister fremder Staaten teilnahmen, ging auf eine in französischer Sprache gehaltene Rede des Herrn polnischen Vize-Minister Dolezal Herr Generalkonsul Professor Noé in seiner in deutscher Sprache gehaltenen Erwiderung auf die Frage Danzig-Gdingen ein. Er führte dabei u. a. aus:

Für uns alle ist es von großem Interesse gewesen, die erstaunliche Entwicklung, welche der Hafen von Gdingen genommen hat und laufend nimmt, auch heute wieder festzustellen, eine Entwicklung, die man nur mit dem Ausdruck amerikanisches Tempo bezeichnen kann.

Es ist wohl erstaunlich, daß

Danzig in Sorge um seine Zukunft

Ist, wenn es nicht, mit wachsendem Hochdruck der weitere Ausbau von Gdingen vollzogen wird. Der ganze Wille des polnischen Volkes hat sich in dem Streben zusammengefaßt, Gdingen mit allen Mitteln zu einem auf höchster Leistungsfähigen Hafen zu gestalten. Darum ist es wohl begreiflich, daß man in Danzig häufig schon die Befürchtung ganz öffentlich ausgesprochen hat, daß der weitere Ausbau von Gdingen den Tod Danzigs bedeuten werde. Nach meiner Meinung könnte, wenn man ganz schwarz steht, diese Gefahr vielleicht vorliegen, sie muß aber nicht Wirklichkeit werden, wenn in Erkenntnis der Aufgabe, die Danzig gestellt ist,

vernünftige Männer sich zusammensetzen und darüber beraten, wie Danzig und Gdingen gemeinsam die Ausfuhr und die Einfuhr Polens, soweit sie über See stattfindet, durchführen sollen.

Wenn man zu einer vertrauensvollen und ehrlichen Aussprache sich an den Tisch zusammensetzt, wird man finden, daß die gemeinsamen auf dem Gebiet des Ueberseehandels

liegenden Interessen außerordentlich viel größer sind, als die zwischen den beiden Häfen nur einmal vorhandenen Gegensätze. Ich glaube, es wäre im höchsten Maße wünschenswert, wenn ein solches vertrauensvolles Zusammenarbeiten, das im Interesse beider Teile liegt, stattfinden würde.

Es ist mir sehr angenehm, daß ich als Generalkonsul von Finnland für Danzig und Gdingen darauf hinweisen darf, daß sich nicht nur die geschäftlichen Verbindungen zwischen Polen und Finnland über Danzig und Gdingen in den letzten Jahren sehr wesentlich gehoben haben, sondern daß vor allem

das regelmäßige Anlaufen der Häfen von Gdingen und Danzig

durch finnische Uebersee-Dampfer sich als äußerst vorteilhaft für Finnland und für die beiden genannten Häfen erweist. Finnische Schiffe, die nach Südamerika fahren, bringen die Erzeugnisse Finnlands, vor allem Papier, nach Polen, sie werden wieder beladen mit Sperrholz, Möbeln, Eisen, Zement und dergleichen. Diese Waren werden in der Hauptsache nach Südamerika gebracht. Auf der Rückreise bringen die finnischen Schiffe wieder Getreide, Leinsamen, Häute, Düngemittel und dergleichen.

Wir verfolgen diese Entwicklung mit großem Interesse und in der Erwartung, daß dieser für alle Teile so vorteilhafte Verkehr sich noch mehr erweitern wird. Darüber hinaus aber möchte ich die Hoffnung ausdrücken, daß auch der Verkehr mit den übrigen Ländern, die eine stetige Entwicklung erfahren möge und daß

die beiden Häfen, deren Aufgabe es ist, die polnische Einfuhr und Ausfuhr über See zu übernehmen, einer ständigen Zukunft entgegenzusehen möge.

Was wir heute in Gdingen erleben haben, läßt ja nach dieser Hinsicht noch sehr vieles für später erwarten.

Als er aufgefunden wurde, war er nur mit Hemd und Hose bekleidet. Er wurde deshalb von der Besatzung der „Hessen“ vollständig neu eingekleidet.

Leuce Fährfahrt . . .

Wettdingungsprozesse sind immer interessant — schon deshalb, weil es oft um die geringsten Objekte geht — und die ausgedehnten Strafen den Beteiligten plötzlich die Augen öffnen, wie dumm es doch war . . . Es war sicher eine lustige Gesellschaft, die sich kurz vor 12 Uhr nachts noch entschloß, einem Wirtshaus in Weichselmünde noch einmal schnell einen Besuch abzustatten. Einige und gestoffen machte man sich auf den Weg, ließ sich mit der Fähre überlegen und zahlte pro Person 10 Danziger Guldenpfennige. Nach dreistündigem waderem Baden, wobei Männlein und Weiblein nicht hintereinander zurückstecken wollten, begab man sich auf den Heimweg.

Wieder ging es über die Fähre . . . und als man drüben war, verlangte der Fährmann pro Person 30 Danziger Guldenpfennige . . . Wenn auch die Ueberlegung nahe liegt, daß ein Schnaps, an dem man sich ja vorher so reichlich gütlich getan hatte, auch 30 Pfennige kostet, so gab es doch großes Galle bei den Fahrgeboten . . . und plötzlich ließ Frau Müller die Worte „Sie Weiräger — Sie Auszanger“ fallen. „Stopp“, sagte hier der Fährmann, „wenn auch alle reichlich viel getrunken haben — aber Weiräger . . .?“ — Zu erwähnen ist noch, daß Herr Müller seiner Frau wortkräftig Beistand leistete.

Vor Gericht wollten Herr und Frau Müller es wieder einmal nicht so gemeint haben . . . und vor allem wäre der Strafbefehl von 25 Gulden für jeden reichlich hoch. Sieben Zeugen marschierten auf, sieben Zeugen sagten ihr Sprüchlein . . . und nach diesen Aussagen hatte man den Eindruck, daß es Herr und Frau Müller doch so gemeint hatten . . . vor allem tat Frau Müller wenig vor Gericht, den Eindruck einer stillen und bescheidenen Frau zu erwecken.

Trotzdem meinte der Richter — wenn sich auch nicht vernehmen ließe, daß Frau Müller der ankommende Teil gewesen sei — der Strafbefehl wäre zu hoch und ermäßigte ihn für jeden auf 15 Gulden.

Wenn sich Herr und Frau Müller den fraglichen Vorgang zu Hause recht überlegen, werden sie wohl an dem Ergebnis kommen, daß es besser ist, für 30 Pfennige als für 15 Gulden Fähre zu fahren . . .

Lati-tata: Der Teesian blüht

Auto-Beisheiten der „Allgemeinen“

Was ist ein Auto? Unter Garantie — Sie werden es nicht ahnen. Ein Auto ist nämlich gar kein Auto. Nein, Sie werden lachen, es ist die fahrende hohe Politik, die so und so auszulegen ist, wie es nun gerade mal trifft. Also hören wir die in derlei Dingen so unerhört kompetente „Danziger Allgemeine Zeitung“.

Am Freitag der vergangenen Woche schreibt sie, daß „Danzig großes Heil widerfahren“ sei. Was ist los? Ja, — es hat sich da die Feder des Herrn Schreibers „gestäubt“, eine solche Großtat ohne christliches Bitteln und Baudern festzuhalten, es ist in Danzig ein republikanischer Autoklub gegründet worden. Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ konnte trotz des Sträubens ihrer Feder nicht umhin, dabei noch einige trübende Eraben darüber loszulassen, daß nun die „Proletariatskinder“ in den Glendsvierteln den republikanischen Autos auszuweichen“ müßten.

Aber der Sonnabend ist ja auch nur ein Tag. Und da schreibt diese ehrenwerte „Zeitung“ zur Erbauung ihrer Leser u. a. folgendes:

„Das Nationale, die Farben schwarzweißrot, sollen führend sein, nicht allein auf dem Gebiete der Kultur, auch zivilisatorisch, auch technisch. Schwarzweißrot gehört nicht allein auf die Wimpel und Masten der Djeantiesen, der Luftfahrzeuge, es gehört auch auf die Motorwagen, die heute nicht mehr Sport und Luxus sind, die zum Alltag gehören.“

Ueber dem einen Antriffl stand: „Danzig gerettet“, was die intelligenten Leser der „Allgemeinen“ als Ironie hinnehmen sollten, und über dem anderen Schwarzweißrot auf dem Siegeszug“. Wenn also born am Auto ein schwarzrotgoldener Wimpel weht, dann müssen die „Proletariatskinder“ in den Glendsvierteln (nur gut, daß bei dieser Gelegenheit die „Allgemeine“ einen Blick für soziale Missstände bekommt) ausweichen“. Plötzlich aber das Vereinsführerchen Schwarzweißrot, dann ist das „nicht mehr Luxus, sondern Alltag“. Hierzu ist wohl nichts zu sagen. Das ist harmloser Blödsinn. Und darüber lacht man nur, um so mehr, da diese Leuce ernst genommen werden wollen.

Letzte Nachrichten

Danik bei einer Filmschau

80 Kinder verletzt

New York, 17. 9. In der alten jüdischen Schule des Stadtteiles Bronx ereignete sich gestern ein schweres Unglück, bei dem mehr als 80 Kinder verletzt wurden. In der Schule, einem alten Holzgebäude, war eine Filmschau für Jugendliche angelegt. Der Andrang war so stark, daß schließlich 500 wartende Kinder die Vorhalle füllten und den Eingang sperrten. Als nun die Filr nach außen geöffnet werden sollte, wurden die in den hinteren Reihen Stehenden gegen die Treppengeländer gedrückt, die zusammenbrachen. Über 80 Kinder stürzten etwa 5 Meter hinab. Viele wurden lebensgefährlich verletzt. Dunkelheit vermehrte die Panik, in der noch ein große Anzahl weiterer Knaben und Mädchen Verletzungen davontrugen.

„Graf Zeppelin“ am linken Niederrhein

Krefeld, 17. 9. Kurz nach 10 Uhr überflog „Graf Zeppelin“ Biersen, 10.25 Uhr Radenkirchen, 10.35 Uhr Gelbern, 10.40 Uhr Goch.

Zusammenstoß zwischen Zug und Autobus

Santander, 17. 9. Bei dem Zusammenstoß eines Zuges mit einem Autobus wurde ein Reisender getötet, neun wurden schwer verletzt.

Ein Mädchen vergewaltigt — den Begleiter erschossen

Mord und Sittlichkeitsverbrechen in Leipzig

Leipzig, 17. 9. Ein 27 Jahre alter Pianist aus Leipzig, namens Kurt Müller, ist gestern Abend auf einem Ausflug in die Nähe von Bismarck mit einer 22-jährigen Arbeiterin aus Leipzig unternommen, auf der Landstraße zwischen Naalsdorf und Großpötha von einem jungen Mann niedergeschossen und dann beratt mit dem Messer bearbeitet worden, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Mörder schleppte dann das junge Mädchen beiseite und verübte ein schweres Sittlichkeitsverbrechen. Er entkam unerkannt. Bei der Veranna des Ermordeten wurde festgestellt, daß ihm nichts geraubt wurde.

Der Flug des „Sowjetland“

Moskau, 16. 9. Das Flugzeug „Sowjetland“, das einen Flug von Moskau nach Amerika durchzuführen will, wird durch einen Unfall auf dem Stillen Ozean in Alaska am 14. zurückgehalten.

Auto überrennt vier Radfahrer

Furchtbares Verkehrsunglück in Polen — Ein Toter, zwei Verletzte

Auf der Chaussee Plock-Modjanow ereignete sich gestern eine tragische Katastrophe. Ein Personenauto, das mit übermächtiger Geschwindigkeit fuhr, überrennte vier Radfahrer. Einer der Radler war sofort tot, während zwei andere schwere Verletzungen davontrugen. Das Auto mit den verbleibenden Insassen entflo.

Ungebetener Gast

Einen Kranken mit dem Messer bedroht

Gestern gegen 1 Uhr mittags wurde das Ueberfallkommando nach Wlaga u. h. gerufen, weil dort der Besitzer Oscar M. von dem polnischen Arbeiter, dem 27 Jahre alten Michael S., wohnhaft Milagrenhahl, mit einem offenen Taschenmesser bedroht wurde. Die Beamten stellten beim Eintreffen fest, daß S. mit dem Besitzer M. in Streitigkeiten geraten war, in deren Verlauf S. das offene Taschenmesser zog und den schwer krank im Bett liegenden Besitzer damit bedrohte. M. forderte ihn auf, das Grundstück zu verlassen, was S. aber nicht tat. Erst, als die Ehefrau des Besitzers das Ueberfallkommando anrief, entfernte er sich. Der Täter wurde von den Beamten auf der Landstraße ergriffen und mittels Ueberfallwagens in das Polizeirevier eingeliefert.

Vom Motorrad angefahren

Ein Kind in Odra schwer verletzt

Gestern nachmittags gegen 6.30 Uhr wurde die sechs Jahre alte Meta Heidemann, Tochter des Klempnermeisters Konrad H., vor dem Hause Nr. 4 der Ostbahn Nr. 4 von einem Motorrad angefahren und verletzt. Als ein Schupoamant hinzukam, war das Kind bereits in die elterliche Wohnung gebracht und der Arzt benachrichtigt worden. Der Arzt stellte bei dem Kinde Unterleibsverletzungen fest, die genäht werden mußten. Die Zeugenaussagen gehen dahin, daß der größte Teil der Schuld bei dem Kinde liegt, aber in gewissem Sinne soll auch der Motorradfahrer schuld an dem Unfall sein. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch im Gange.

Großer Segler im Hafen. Gestern mittags 12 Uhr lief von Walmö kommend, der dänische Fünfmastenschnoner „Cap Nord“ aus Kopenhagen in Neufahrwasser ein und machte im Kaiserhafen an Danzsch fest. Das schmutze, stolze Schiff soll heute mittag mit der Einnahme einer Ladung Kohlen von 2100 Tonnen beginnen. Der hiesige Agent ist die Bergenske, die auch die Kohlen liefert.

Der neue Präsident der Staatsbahndirektion. Als Nachfolger des Präsidenten Czarnowski ist, wie wir bereits mitteilten, der gegenwärtige Präsident der Eisenbahndirektion in Kattowitz, Dobrzanski, vorgesehn. Er ist jetzt von dem polnischen Verkehrsminister telegraphisch nach Warschau beordert worden, wo die Entscheidung über die Frage der Neubesetzung des Präsidentenpostens fallen wird.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 17. September 1929

Krakau	am 15. 9. — 2,80	am 16. 9. — 2,80
Hawischoff	am 15. 9. + 0,84	am 16. 9. + 0,80
Warschau	am 15. 9. + 0,98	am 16. 9. + 0,96
Blot	am 16. 9. + 0,84	am 17. 9. + 0,83
	gestern	heute
Thorn	+0,10	+0,12
Fordon	+0,12	+0,12
Gulm	+0,00	+0,02
Graudenz	+0,10	+0,15
Kurzebrad	+0,36	+0,38
Montauerpöpe	-0,32	-0,32
Biedel	-0,43	-0,41
	gestern	heute
Dirschau	+0,74	+0,75
Einlage	+2,23	+2,22
Schiedenhof	+2,48	+2,48
Schöndau	+6,33	+6,38
Salzenberg	+4,62	+4,61
Neuhorsterbuich	+2,04	+2,02

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Ankerle Union-Druckerei, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchbrüderel- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Strandhaus 6.

War Dampfer „Dan“ überlastet?

Der Dampfer mitten durchgebrochen — Der Matrose Melm erzählt

Langsam beginnt sich das Dunkel, das über der Katastrophe des dänischen Dampfers „Dan“ bisher lag, zu lichten. Nach den Aussagen des einzigen Ueberlebenden, des dänischen Matrosen Melm, kann man annehmen, daß der Dampfer überladen war und daß dadurch das Unglück erst einen derart katastrophalen Umfang angenommen hat. Der nunmehr von dem Dampferschiff „Hessen“ in Swinemünde an Land gesetzte Matrose Melm schildert in „Berlingste Abend“ seine Erlebnisse folgendermaßen:

Ich war erst 19 Tage an Bord gewesen, als das Unglück eintrat. Wenige Stunden nach der Abfahrt von Danzig



Der einzig überlebende des „Dan“

der dänische Matrose Martin Melm.

syrang nachts die Achterluke leck, und zwei Wachhabende wurden eingeseht, wie die Lufts zu weilen.

Der Kapitän versammelte alle zur Beratung auf der Brücke. Er erwog zunächst, nach Danzig zurückzukehren oder das Schiff in Landnähe auf Grund zu setzen, aber die Gesichtspunkte überholten alle Erwägungen.

Um 9 Uhr nachts, während ich auf der Brücke stand, brach plötzlich das Schiff mitten durch. Zwei der Boote kürzten von selbst ins Wasser; das eine kenterte. Der Matrose Nielsen und ich, die wir Wache hatten, sprangen hinunter auf den Kiel des gekenterten Steuerbordbootes. Später stießen wir noch drei Mann auf. In das andere Boot gelang es fünf Mann hinaufzukommen. Die anderen blieben an Bord und gingen

mit dem Dampfer in die Tiefe.

Das ganze dauerte nur wenige Minuten.

Nachdem wir zwölf Stunden auf dem Kiel des Bootes getrieben waren, gelang es uns, das Boot in die rechte Lage zu bringen. Meine Kameraden waren erheblich verletzt. Das andere Rettungsboot befand sich noch in der Nähe. Im Laufe der Nacht wurden meine Kameraden über Bord gespült. Ich hatte nichts, womit ich sie hätte festbinden können. Ich richtete ein Ruder auf und besetzte meinen Delrow daran als Notsignal.

Nach 22 Stunden starb der Matrose Nielsen an seinen Verletzungen.

Sonntag morgen um 9 Uhr — nach 30 Stunden — wurde ich von dem Dampferschiff „Hessen“ entdeckt und an Bord genommen. Mein rechter Arm ist vermutlich abgebrochen. Sonnabend um 18 Uhr hatte ich das andere Rettungsboot zum letzten Male gesehen. Darin waren der erste Steuerermann, der Bootsmann, ein Deizer und zwei Matrosen, die ich nicht kannte.

Der Matrose Melm läßt durchblicken, daß der Dampfer überlastet war und daß dieser Umstand die Ursache des Unglücks gewesen ist. Die eigentlichen Ursachen der Katastrophe wird wohl erst die Seemannsversammlung feststellen können. Melm hat einen Teil des Verhörsprotokolls auf dem Dampferschiff „Hessen“ mitgemacht, da er nicht transportfähig war.

Zurückgekehrt!
Zahnarzt Mallachow
 Langgasse 21, 1. Tr., Eingang Postgasse

Meisterkurse
 der **Schwebehalle**
 für sämtl. Gewerbebezüge
 Beginn Ende September 1929. Anmeldungen
 umgeb. i. d. Gewerbehalle, Schäffeldamm 62

Jüdischer Kultur-Verein „Perez“
 Heute Dienstag, den 17. September, 8 Uhr abds.,
 findet in der Petrischule, Hansaplatz, ein
VORTRAG des Priv.-Doz. der Berner Universität
Prof. Dr. Gawronski
 über das Thema:
„Dostojewski und Sozialismus“
 statt

Wilhelm-Theater
Ab heute
 das glänzende Programm
Carl Bernhard
 der deutsche Meister-Humorist
 und
 8 erstklassige Attraktionen
 Anfang 8 Uhr. Vorverkauf Loeser & Wolf
 Volkstümliche Preise

Licht- U.T. Spiele
 Nur noch 3 Tage!
 Der Ufa-Sonderfilm
Vom Weltflug des
„Graf Zeppelin“
 Sie sehen: Sibirien, Tokio, den Stillen
 Ozean, Los Angeles, Chicago, Lakehurst,
 Friedrichshafen, Leben u. Treiben an Bord.
 Ferner:
 Olive Brook, Olga Baclanova in
Der Schwur des Harry Adams
 Ein Kriminalfilm mit äußerst
 spannender Handlung.
Das Mädel mit der Kamera
 Ein entzückendes Lustspiel mit
 Bébé Daniels, Neit Hamilton.
 Neueste Ufa-Wochenschau

URANIA Stadtgebiet Nr. 11
 Nur noch
 bis Freitag

Die Carmen von St. Pauli
 (Mord im Hafenviertel)
 mit Jenny Jugo, Willy Fritsch
Der Herr des Todes
 Das Schicksal eines Arbeiterlosen in Amerika

An alle Damen!
 Ondulieren so P
Privat-Frisier-Stube
 Langfuhr, Ulmanweg 14

Passage-Theater **Rammerlichtspiele**

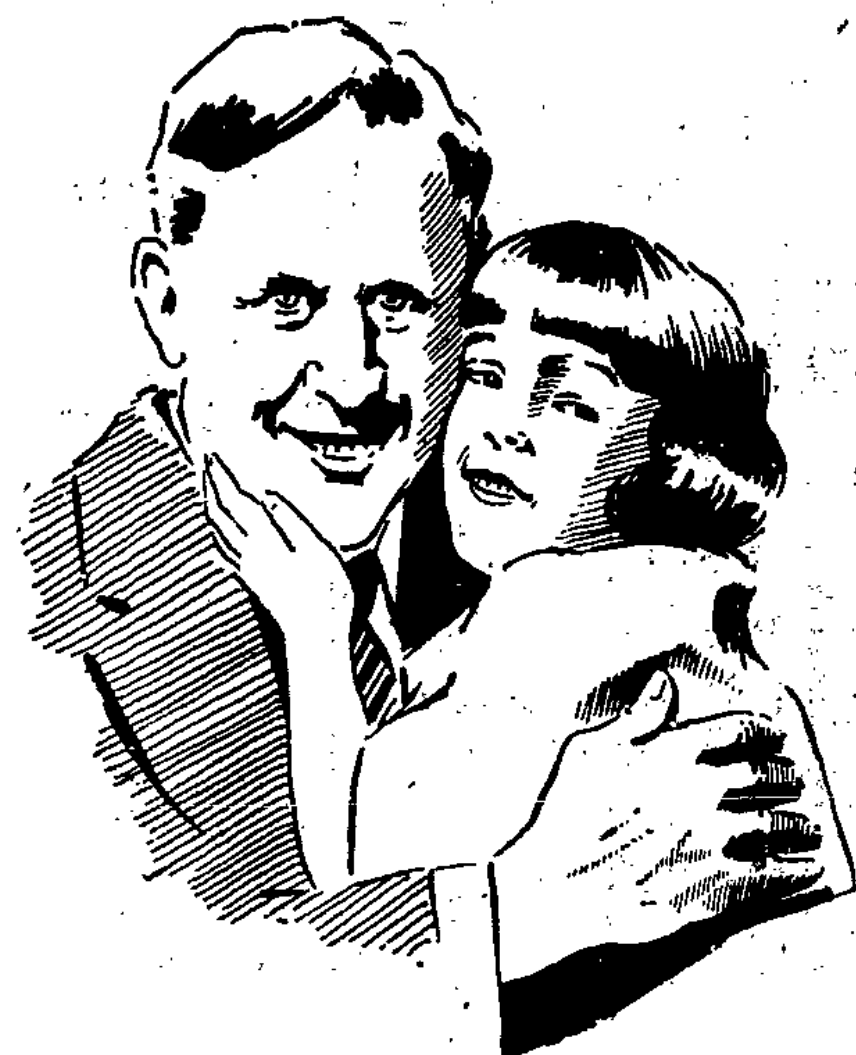
Auch hier zu Beginn ein Film der Meisterklasse!
 Emma Zastorska in
Das Weib des Gardisten
 Ein Film von heißer Glut und tiefer Leidenschaft,
 von Glück und Freude und vom Leid einer ver-
 botenen Liebe.
 Carlo Aldini, der Meister der Sensationen, in
Das verschwundene Testament
 Ferner wirken mit: Hans Junkermann
 Julie Serda — Siegfried Arno — Daisy D'Ors und
Mädels der Alhambra
 Ein großer Abenteuerfilm!

Der letzte Zilla-Film in echten Typen
 nach dem Bühnenstück „Razzia“ v. Hans J. Rehfuß
Kinder der Straße
 Lissi Arns — Erika Gläuser — Lilli Flohr
 Heinrich George u. a.
Abenteuer zweier Tanzgirls
 Ein lustiger Film: voll Frohsinn und Heiterkeit
 und lustigen Verwicklungen

Die Vierte von rechts
 mit Ossi Oswalda — Betty Byrd — Arthur Pécay
 Albert Paulig u. a.

Centralverein Danziger Staatsbürger jüdischen Glaubens
 Mittwoch, den 18. September, abends 8 1/2 Uhr,
 spricht der Direktor des Centralvereins
Dr. Ludwig Holländer-Berlin
 im Hotel Danziger Hof über
**Unsere politischen, wirtschaftlichen
 und gesellschaftlichen Sorgen**
 Alle Angehörigen der jüdischen Gemeinde sind eingeladen.
 Eintritt frei **Der Vorstand**

Mittwoch, Donnerstag und Freitag,
 den 18., 19., 20. September fährt
S. S. „Paul Beneke“
 die letzten Herbstnachmittagsfahrten
 bei herrlichem Sonnenschein
 Rundfahrt durch den Hafen — Danziger Bucht — bis
 zur Weichselmündung Schiewenhorst an das Wrack
 der „Ballara“ und zurück
 Abfahrt Danzig Johannistor 2.30 Uhr Rückfahrt 6.45 Uhr
 Neufahrwasser 3.00 Uhr „ 6.15 Uhr
 „ Seesteg Brösen 3.15 Uhr „ 6.00 Uhr
 Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt nur 2.— Gulden
 Kinder die Hälfte
Erich Paul, Oekonom des S.S. „Paul Beneke“



Schwarz Box. Stiefel
 kräftige Qualität, Gr. 31/35 13.50;
 27/30 11.90, 25/26 8.90, 23/24 7.90,
 21/22 6.90, 18/20

5⁹⁰

Lack I-Spange
 erstklassige Verarbeitung Gr. 25/26

8⁵⁰

Braun la R.-Box-Schnürstiefel
 kräftige Böden, Gr. 31/35 14.50,
 27/30 13.50, 25/26

9⁹⁰

Knaben schw. R.-Box-Schnürschuh
 solide Ausführung, Gr. 36/38

11⁹⁰

Der gute Papa gönnt seinem Kinde die Freude,
 diese wirklich dauerhaften, paß-
 rechten Schuhe zu tragen. Alle
 Kinder bekommen morgen, am
22. Kinder-Mittwoch
 ein schönes Geschenk

Weiser
 Alleinverkauf: „Jka“, Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73 - Tel. 239 31-32

Verkäufe **Poliermittel** **Loch-Stanze** **Weißes, aussehbar.**
 Sofa, Gabelstühle, neue, Rob. **Wiederherstellung**
 Auszubildende, Kom- **Wiederherstellung**
 mode, Bettstellen u. **Wiederherstellung**
 Anz. unter 8811 an **Wiederherstellung**
 Langgasse 24, 1. **Wiederherstellung**
 Stelle, Zischerg. 10. **Wiederherstellung**

Volkst.-Silm.-Bühne
Flamingo
 ■ Noch bis Donnerstag! ■
Spelunke
 Der große interessante Kriminalfilm
 Siegfried Arno — Corry Bell
 Anny Ann — P. Samson-Körner
Madame wagt einen
Seitensprung ...
 Xenia Desni — Livio Pavanelli
 Fragen Sie Bekannte über
 Flamingo-Programm

Metropol
 Lichtspiele
 Dominkawall 12
 Die Unterwelt einer Großstadt
 zeigt Ihnen

Dergefesselte Polo
 Spannung und Sensation bringt
Das Kind
 des Andern
 mit Rußlands größter Tragödin
Anna Steu
 Publikum u. Presse äußerten sich begeistert
 Fahrradwache am Kino

Gegen **Siechten, Hautausschläge**
 Rheumatisches, alte Wunden
 Krämpfe, offene Wunden, **Rino-Salbe**
 Hautausschlag und **Rino-Salbe**
 Sie haben in den Apotheken
 die Herstellung und Vertrieb
 Dr. Wilhelm Frische, Weinböden-Dresden

Piano-
Haus-Breuh
 Heil. Geist-Gasse 90, 1
 Große Auswahl
 Neu- und gebraucht
 Teilzahlung, viele
 Begrüßung 1910

Chiffonier
 Tisch- und
 Ankleidertruhen,
 Gelöcher
 Aufarbeiten sämtl.
 Polstermöbel
 Preis
 Sämtliche 6. Hof.

Schubkarren
 Robert Thiel
 Kasernengasse 3,
 Heil-Geist-Gasse 136
 Telefon 272 14

Bei Neuanlage von
 Eichenplantagen
 best. Pflanzen
 Gedeck. Scherzblätter
 Barbell. u. Dahlen.
 Langg. u. d. Heil-
 geist-Gasse 11. Tel. 419 99.

Gut erhaltenen
 eisernen Ofen
 zu verkaufen.
 Betzdorf.
 Öhrn, Gaußstr. 2.

Best. neues
 Herrenrad
 umgäh. bill. u. vt.
 Paris, Langfuhr,
 Gaußstraße 68, 2.

Rückenbrunn
 und Rückenstütze
 billig zu verk. Öhrn,
 Gaußstraße 3, 1.

Sport-
Kinderräder
 zu verkaufen, Preis
 35 Gulden.
 A. Spandhaus 1, 2, 1.

Großer Spiegel
 mit Stufe billig zu
 verkaufen bei Bobert,
 Ballgasse 3, 1 Tr.

Moderne Rücken
 von 130 G. Rücken-
 stühle von 60 G. u.
 selbstgefertigte
 Arbeit, verkauft
 Gabel.
 Borksd. Grab. 10.

Sticker
 sehr billig, 10 Stk.
 (Gr. Mühlengasse 14/16
 u. Mühlengasse Graben
 Nr. 102, Hof.

vereinigter Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele **Gloria-Theater**

Ein neues Meisterwerk des größten deutschen Darstellers
Emil Janinngs in
Der König von Soho
Janinngs als König der Apachen
 Laster, Not, Verbrechen, Elend sind die Merkmale von Soho, dem Londoner Verbrecherviertel. Der ungekrönte König
 dieser Unterwelt, ein zügelloser Rohling, wird durch den Einfluß eines selbstlosen und reinen Mädchens dazu gebracht, seine
 niederen Instinkte zu überwinden und sein Leben für die Rettung Hilflöser hinzugeben.
 Ein ergreifendes Gemälde aus den Tiefen des Lebens und den Straßen des Lebens

Und der zweite Großfilm: **Bin ich Ihr Typ** Ein Lustspielschlager in dem Clara Bow alles
 auch das Publikum vor Lachen auf den Kopf stellen wird

Clara Bow in: Bin ich Ihr Typ

Sensationslichtspiele, Zoppo
 Brigitte Helm, Iwan Mosjukin in
Napolescu
 Ferner: Ossi Oswalda, Livio Pavanelli in
Das Haus ohne Männer

Kunst-Lichtspiele, Neufahrwasser
 Mary Carr in
Ehre deine Mutter
 Ferner: Harry Allen in
Wächter des Glücks

Filmpalast
 Langfuhr, Markt - Bahnhofstraße
 Ab heute zwei Filme großen Formats
 Diana Karenne, Dolly Davis, Viola Garden,
 Jack Trevor in
Die weißen Rosen von Ravensberg
 Nach d. gleichnam. Roman von Adlerfeld-Balleström,
 sowie: Lars Hanson, Elizza Landi, Stina Berg,
 Gina Manes in
Rausch
 Nach dem gleichn. Drama von August Strindberg.
 Ein Spiel vom Schicksal zweier Menschen.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
 Ruth Weyer, Carl Auen in
Das Fassadengespenst
 Ferner: Siegfried Arno in
Der Mann mit der falschen Banknote